



Ausnahmslose alle Slammerinnen begeisterten bei „She talks“ (von links): Helene Fuhrmann, Victoria Porcu, Sarra Sassi, Margaux Borgmann (stehend), Manuela Scheuermann (sitzend), Gemma Villagomez Garduño (stehend), Raphaëlle Jung (sitzend), Martina Prelog und Pia May. (Foto: Universität Würzburg)

Chili, Bienen und ein Narrenschiff

Der „Female Science Slam“ feiert im Audimax am Sanderring umjubelte Premiere. Die Spannweite der Themen reichte vom mittelalterlichen Narrenschiff bis zu queeren Filmen und Serien.

Wie ein lebendiger Unterricht ausschauen könnte? Das demonstrierten neun junge Wissenschaftlerinnen beim „Female Science Slam“ am 10. Mai 2023 im Audimax der Uni Würzburg. Witzig, kreativ und doch mit Tiefgang präsentierten sie inhaltlich zum Teil harte Kost. Dabei wurde nicht nur doziert: Romanistin Raphaëlle Jung begeisterte auch durch Gesang. Nicht zuletzt dies katapultierte sie auf den ersten Platz. Wobei dem von allen Slammerinnen begeisterten Publikum die Wahl äußerst schwerfiel.

Nicht wenigen Männern ist es eigen, dass sie keine Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen lassen, um sich zu präsentieren. Frauen halten sich viel häufiger im Hintergrund. Das brachte die Alumni der Uni zusammen mit der Studierendenvertretung und dem Frauenbüro auf die Idee, erstmals einen „Female Science Slam“ zu veranstalten. Wissenschaftlerinnen verschiedener Fakultäten stellten unter dem Motto „She talks“ in „Slammermanier“, also humorvoll und kurzweilig, in jeweils zehnmütigen Beiträgen ihre Arbeit vor. Moderiert wurde der Slam von der Würzburger Kabarettistin Birgit Süß. Die Idee zündete: Ruckzuck war die Veranstaltung ausverkauft.

Reise ins Mittelalter und ins All

Vom Urlaub weiß jeder, wie schwierig das ist, sich in einer fremden Umgebung zurechtfinden zu müssen. Fremd und schwierig für Nicht-Insider sind auch die Forschungsfelder der neun Slammerinnen. Bei „She talks“ brachte jedoch jede das Kunststück fertig, zumindest eine Ahnung zu vermitteln, worum es in ihrer Arbeit geht. Mehrere Slammerinnen wählten die Metapher „Reise“, um in ihr Forschungsgebiet einzuführen. So nahm Raphaëlle Jung das Publi-

kum mit auf eine spannende Reise ins Spätmittelalter, die bei Jean Drouyn und dem von ihm „gekaperten“ Narrenschiff endete.

Wie mehr Frauen zur Herrschaft gelangen könnten, ist eine Frage, die Feministinnen seit Jahrzehnten umtreibt. Auch Manuela Scheuermann, Inhaberin des Lehrstuhls für Internationale Beziehungen, befasst sich hiermit. Und zwar vor allem in Bezug auf die Sicherheitspolitik. Beim „Female Science Slam“ lud die Professorin zum Flug durch ein spezielles All ein: Das „Gedön-sium_23“. In diesem Universum begegnete das Publikum „militarisierter Männlichkeit“ und Frauen im Kampfanzug. Dabei gelangten die Zuhörerinnen und Zuhörer zur Erkenntnis, dass Frauen, die sich dem System anpassen, wohl kaum das sind, wofür Feministinnen gekämpft haben und noch immer kämpfen.



Raphaëlle Jung ging als Siegerin aus dem „Female Science Slam“ hervor (im Hintergrund Moderatorin Birgit Süß). (Foto: Universität Würzburg)

Blicke ins Museum und in einen Supermarkt

Nichts langweiliger als das, was seit Jahr und Tag gleich ist. Der Mensch liebt Neues. Neugier zu befriedigen, das versuchen Museen. Bei einer virtuellen Reise nach Frankfurt gab Slam-merin Pia May, Masterstudentin der Museologie, einen Einblick, welche neuen Vermittlungs-ideen Museen erdacht haben. Nach Frankreich, und zwar in einen Supermarkt, ging es mit Margaux Borgmann, Masterstudentin im Fach „Information Systems“. Schlecht, wenn man im Supermarkt nicht findet, was man sucht, weil das Produkt ausverkauft ist. Das ist genauso schlecht, legte die Informatikerin dar, wie wenn Daten nicht in einer Datenbank vorhanden sind. Beides sollte vermieden werden.

Tropen und T-Zellen

Gemma Villagomez Garduño, ihre Kollegin aus der Biologie, katapultierte das Publikum in die Tropen. Hier zeigte sie auf, wie wichtig es für stachellose Bienen ist, dass die Tropen in ihrer pflanzlichen Vielfalt geschützt werden. Was braucht eine T-Zelle für ihre Stimulation? Martina Prelog nahm das Publikum mit in eine Kneipe, um diese Frage zu beantworten. Mit Limo, Bier, Salz und Chili veranschaulichte die habilitierte Immunologin und Kinderärztin, wie das Immunsystem funktioniert. Die Zuhörerinnen und Zuhörer erfuhren, dass T-Zellen ihre Richtung wechseln können. Statt den Menschen zu schützen, können sie dadurch zu Autoimmunerkrankungen führen.

Eine seltene Krankheit im Fokus

Noch ist die Medizin nicht in der Lage, entzündliche T-Zellen weniger entzündlich zu machen. Martina Prelog möchte einen Beitrag dazu zu leisten, dass dies eines Tages gelingt. Auch Sarra Sassi, Studentin der Fächer „Humanmedizin“ und „Translational Medicine“, versucht, die Medizin voranzubringen. Sie beschäftigt sich seit eineinhalb Jahren mit der seltenen Erkrankung „Stiff-Person-Syndrom“. Eine unter einer Million Personen sind davon betroffen. Die Patienten leiden unter Muskelsteifigkeit und schmerzhaften Krämpfen. Aktuell berühmtestes Beispiel für einen Menschen, der von „SPS“ geplagt wird, ist laut Sarra Sassi die kanadische Sängerin Céline Dion.

Queere Filme für ein queeres Publikum

Was sich filmbegeisterte queere Frauen für die kommenden Jahre von der Filmbranche wünschen, das untersuchte Victoria Porcu, Masterstudentin der Europäischen Ethnologie. Unter dem Titel „Queer Female Gaze“ stellte sie beim „Female Science Slam“ ihre Ergebnisse vor. Mit dabei war Helene Fuhrmann, eine ihrer Forschungspartnerinnen.

Es gibt inzwischen queere Filme und Serien - so weit, so gut. Zufrieden ist das Zielpublikum mit dem, was ihm präsentiert wird, jedoch bei weitem nicht. Queere Frauen, konstatiert Helene Fuhrmann, haben wenig Auswahl. Aus diesem Grund werden zum Beispiel ausländische Filme trotz schlechter Untertitel angeschaut. Als besonders nervig empfinden es queere Frauen, dass Filme, in denen sie vermeintlich repräsentiert werden, oft vor Tragik triefen. Etwa, wenn Coming out-Stories erzählt werden. Auch enden queere Filme oft mit dem Tod, so Viktoria Porcu: „Meine Forschungspartnerinnen wollen aber ein gutes Gefühl haben, wenn sie Filme schauen.“



Äußerst beliebt - die Pflanzenbörse beschert dem Botanischen Garten jährlich den besucherreichsten Tag. (Bild: Gerd Vogg / Botanischer Garten)

Pflanzenbörse im Botanischen Garten

Garten- und Pflanzenfreunde aufgepasst: Am Sonntag, 21. Mai 2023, können im Botanischen Garten der Uni Würzburg viele Raritäten erworben werden. Außerdem gibt es fachkundige Beratung zu Gartenfragen.

Wenn der Botanische Garten der Uni Würzburg seine Pflanzenbörse veranstaltet, ist der Andrang stets groß. Kein Wunder, denn an diesem Tag gibt es unterschiedlichste Pflanzen und auch Raritäten zu kaufen.

Spezialitätengärtnereien und Pflanzengesellschaften vor Ort

2023 veranstaltet der Botanische Garten zum mittlerweile 16. Mal veranstaltet dieses beliebte Angebot. Dafür werden Spezialitätengärtnereien und Pflanzengesellschaften aus dem gesamten Bundesgebiet eingeladen. Besucherinnen und Besucher haben am Sonntag, 21. Mai 2023 die Möglichkeit, aus den verschiedensten Pflanzengruppen Besonderheiten und Raritäten zu erwerben.

Daneben steht mit den Anbietern der Pflanzen auch eine fachkundige Beratung zur Verfügung. Ein Pflanzendoktor, der bei Fragen zu Pflanzenkrankheiten berät, wird ebenfalls anwesend sein.



Pfingstrosen vor den Schaugewächshäusern des Botanischen Gartens. (Foto: Gerd Vogg)

Das Spektrum an angebotenen Pflanzengruppen ist im Vergleich zum letzten, noch durch Corona beeinflussten Jahr deutlich erweitert. Es reicht von Alpinpflanzen, über Kakteen, Orchideen, fleischfressenden Pflanzen, Pfingstrosen, Gemüse und Kräuter bis hin zu tropischen Warmhaus-, Kübel- und Zitruspflanzen.

Die aktuelle Ausstellerliste ist auf der Gartenhomepage unter: go.uniwiue.de/bgw zu sehen.

Der Freundeskreis ProPlanta sorgt wieder für das leibliche Wohl mit einer Cafeteria, einem Waffelstand und einem Grillstand. Selbstverständlich gibt es auch vegetarische Angebote.

Eintrittsgeld für den Botanischen Garten

Die Pflanzenbörse ist der einzige Tag im Jahr, an dem der Botanische Garten einen Eintritt von fünf Euro verlangt. Damit unterstützen die Besucherinnen und Besucher den Botanischen Garten bei Neuanlagen und Umgestaltungen im Freiland und in den Gewächshäusern.

Für Gäste, die mit dem Fahrrad kommen, ist ein spezieller Fahrradparkplatz eingerichtet. Die klimafreundliche Anfahrt wird mit einem ermäßigten Eintritt von drei Euro honoriert.



Voll bepackt mit tollen Sachen - bei der Pflanzenbörse können Interessierte seltene Gewächse erwerben. (Bild: Gerd Vogg / Botanischer Garten)

Parken am Dallenbergbad

Zur Vermeidung eines Verkehrschaos vor dem Botanischen Garten werden Gäste, die mit dem Auto anreisen, dringend gebeten, den großen Parkplatz am Dallenbergbad zu nutzen.



Historische Kulisse trifft Greenscreen. JMU-Studentin Carmen Glasner beim Dreh in der Residenz. Sie ist als studentische Hilfskraft am Projekt beteiligt. (Bild: Jonas Würdinger / Uni Bayreuth)

Gamification: Spielend lernen

Das bayernweite Verbundprojekt QUADIS hat das Ziel, die Qualität digital gestützter Lehre zu steigern. An der Uni Würzburg wird dazu auch eine Weiterbildung zu Gamification umgesetzt.

Im magischen Königreich Ludetia ist die Idee des Spielens verloren gegangen, stattdessen ist die große Langeweile eingekehrt. So beschreibt Dr. Thorsten Aichele die Rahmenhandlung eines Weiterbildungskurses, den er und sein Team an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) im Rahmen von QUADIS entwickeln. Das Verbundprojekt stärkt die digitale Lehre an Hochschulen, Gamification ist einer der Ansatzpunkte.

„Gamification ist eine Art und Weise, die Lehre anzureichern, damit sie besser funktioniert. Dinge, die nicht spielerisch sind, werden mit Spielelementen angereichert,“ erklärt Aichele. Das könne man entweder oberflächlich machen – etwa durch die Vergabe von Punkten – oder eben indem man eine Geschichte erzählt. Bei zweiterem spricht man von tiefer oder narrativer Gamification.



Peter Collin, Student an der Uni Bayreuth, unterstützte als Kameramann. Im Bild übergibt er den Spielenden einen Stein aus der eben durchbrochenen „vierten Wand“ als Belohnung. (Bild: Jonas Würdinger / Uni Bayreuth)

Gamification auf drei Ebenen

Die Geschichte um Ludetia setzt das Konzept mit verschiedenen Mitteln der Gamification um. Die fiktive Handlung greift das Prinzip des Spielens auf, indem die Teilnehmenden der Weiterbildung dabei helfen, das fiktive Ludetia vor der großen Langeweile zu retten. Das Seminar soll Interessierten vermitteln, wie sie selbst Gamification effektiv

in der Lehre einsetzen können. Hierzu gehören epische Herausforderungen, eine Prise Humor sowie eine ansprechende Narration. Da niemand zum Spielen gezwungen werden soll, ist das Seminar auch in einer nicht-gamifizierten Version verfügbar.

Als Kulisse für die Dreharbeiten kamen im Januar auch historische Gebäude der Uni Würzburg zum Einsatz: der Toscanasaal in der Residenz und die Neubaukirche. „Weitere Drehs werden mit Green Screen und in Bayreuth stattfinden, wo der am Projekt beteiligte Mediengestalter sitzt“, erklärt Thorsten Aichele.

Herauskommen soll am Ende ein digitaler Container mit umfangreichen Seminarunterlagen. Interessierte können über die Virtuelle Hochschule Bayern (VHB) kostenfrei auf diese Materialien zugreifen und das Seminar an ihrem Standort abhalten. Alternativ können gemäß dem modularen Charakter der QUADIS-Materialien auch einzelne Elemente des Seminars für andere Zwecke verwendet werden. Die nicht-gamifizierte Variante ist seit Anfang März erhältlich, die gamifizierte soll im Sommer folgen.

Zentraler Gedanke bei Quadis ist das Lernen am Modell: „Wenn wir digitale Lehre stärken wollen, dann brauchen wir dazu auch digitale Kurse,“ fasst Aichele zusammen.

Quadis: Konzept mit drei Säulen

Vom Mehrwert des Spielerischen Lernens ist der promovierte Psychologe absolut überzeugt: „Gerade die tiefe Gamification hat gedächtnispsychologisch den Vorteil, dass wir Menschen sehr gut auf Geschichten reagieren. Geschichten können wir uns gut merken, da sind starke Emotionen im Spiel und das kann für den Lernprozess besser sein als ein nüchterner Sachtext. Das Weiterbildungsmodul Gamification baut auf den Befunden zahlreicher statistischer Meta-Analysen auf, die in der empirischen Forschung den höchsten Grad an Evidenz markieren.“

Die erste Säule besteht in der Umsetzung etwa 50 solcher Kurse im sogenannten Blended-Learning-Format, also der Kombination von synchronen Präsenzveranstaltungen und asynchronem, selbstgesteuertem E-Learning. Neben dem Kurs zu Gamification entstehen noch drei weitere davon an der JMU.

Die zweite Säule stellt die Förderung des Diskurses dar: Neben halbjährlichen hochschuldidaktischen Symposien dienen zahlreiche Arbeitsgruppen als Austauschplattformen mit den Lehrenden. Darunter die Arbeitsgruppe „Spielen – Lernen“, in der sich 30 Lehrende und Forschende unterschiedlichster Fachrichtungen aus ganz Bayern mit den Fragen rund um die Verknüpfung von Spielen und Lernen beschäftigen: „Interessierte sind herzlich willkommen!“ berichtet Thorsten Aichele, der die Arbeitsgruppe mit Kolleginnen und Kollegen aus Augsburg, Bamberg und Eichstätt ins Leben gerufen hat.

Die dritte Säule bildet dann der Transfer der erarbeiteten Modelle in die Lehrpraxis im Rahmen von Lehrwerkstätten. Hier können Lehrende unter Betreuung erfahrener Hochschuldidaktikerinnen und -didaktiker die im Projekt generierten Innovationen in die eigene Lehre übertragen.

Projektorganisation

Am Projekt beteiligen sich 14 Verbundpartner, darunter der hochschuldidaktische Verbund ProfiLehrePlus, die VHB und das BayZiel. Das Projekt wird koordiniert durch die Universität Bayern e. V..

Die Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ fördert neben QUADIS an der JMU auch das Projekt WueDIVE, welches die Einrichtung einer Digital Higher Education Hubs vorantreibt.

Für die Umsetzung des Projekts QUADIS an der Universität Würzburg ist die Hochschuldidaktik ProfiLehre am Zentrum für innovatives Lehren und Studieren zuständig. Koordiniert werden die Maßnahmen von Thorsten Aichele und Laura Todeasa.

Kontakt

E-Mail: profilehre@uni-wuerzburg.de, Tel: 0931/31-80920

Dr. Thorsten Aichele, Projektleitung QUADIS, Tel: 0931/31-81342,
E-Mail: thorsten.aichele@uni-wuerzburg.de



Professorin Kirsten Sandrock. (Foto: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Die Fäden zwischen Literatur und Politik

Shakespeare und Reiseliteratur, Verbindungslinien zwischen Literatur und Politik: Diese und andere Schwerpunkte setzt Kirsten Sandrock als neue Professorin für englische Literaturwissenschaft.

König Charles III hielt Ende März 2023 vor dem deutschen Bundestag eine viel beachtete Rede. Darin betonte er die besondere Bedeutung der Beziehungen zwischen England und Deutschland. In diesem Zusammenhang ging es auch um Literatur, wie Charles in deutscher Sprache erwähnte: „Deutsch war die erste Sprache, in die Shakespeare übersetzt wurde. Und die erste Shakespeare-Gesellschaft der Welt wurde 1864 nicht etwa in England gegründet – sondern in Weimar.“

Professorin Kirsten Sandrock, die neue Leiterin des Lehrstuhls für englische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), spielt in dieser alt-ehrwürdigen Institution seit kurzem eine herausgehobene Rolle: Sie wurde im April 2023 zur Vizepräsidentin der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft gewählt.

Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft hat rund 2.000 Mitglieder und fördert die Auseinandersetzung mit Shakespeares Werken in allen Aspekten. Dabei ist ihr die Zusammenarbeit mit Wissenschaft, Schule und künstlerischer Praxis wichtig.

Studierende auf Shakespeares' Spuren

Ein Schwerpunkt von Kirsten Sandrocks wissenschaftlicher Arbeit liegt auf Shakespeare, aber auch auf anderen Autorinnen und Autoren der Frühen Neuzeit und der Renaissance. An der JMU plant die neue Professorin zum Beispiel ein Seminar über die Rolle von Frauen und Gender bei Shakespeare. Ein weiterer Forschungsaspekt umfasst die Rolle der Reiseliteratur in Shakespeares Werken und die Wechselwirkungen zwischen Drama und frühneuzeitlichen Narrativen über den Atlantik.

Voraussichtlich ab 2024 möchte sie regelmäßig eine Exkursion für Studierende anbieten, die zu wichtigen Wirkungsstätten des Schriftstellers führt – zum Globe Theatre nach London und nach Stratford-upon-Avon, dem Geburtsort Shakespeares und ebenfalls Spielort der Royal Shakespeare Company.

Missionierung in britischen Kolonien

Ein weiterer Schwerpunkt der Professorin liegt auf der kolonialen und postkolonialen anglo-phonon Literatur ab 1600. „In den britischen Kolonien wurde mit Hilfe von Shakespeare nicht nur Englisch gelehrt“, erzählt die Wissenschaftlerin. Die Werke des berühmten Dramatikers mussten auch für koloniale Ideologien herhalten: Anhand seines Schaffens sollte den kolonisierten Gesellschaften teilweise vermittelt werden, wie eine aus europäischer Sicht „perfekte, zivilisierte“ Literatur auszusehen hat.

Die Verwendung der englischen Sprache und europäischer Literaturtraditionen ist in manchen Teilen des ehemaligen British Empire bis heute umstritten. Es bildeten sich jedoch schnell neue, wiederum hoch politische literarische Bewegungen aus den britischen Kolonien heraus.

Viele postkoloniale Autorinnen und Autoren setzten sich bewusst von europäischen Traditionen ab, schufen zum Teil ganz neue literarische Formen. Kirsten Sandrock untersucht diese Prozesse. Dabei hat sie speziell Kanada im Blick, ebenso Indien: „Die englische Literatur- und Kulturwissenschaft hier in Würzburg unterhält eine enge Kooperation mit zwei Universitäten in Delhi, da möchte ich mich gerne einbringen.“

Nach dem Studium die Promotion in Marburg

Kirsten Sandrock, Jahrgang 1979, ist in der Nähe von Kassel aufgewachsen. An den Universitäten Marburg und Newcastle (UK) studierte sie Englisch und Deutsch für das Gymnasiallehramt. Das Erste Staatsexamen absolvierte sie 2005.

Danach schlug sie eine universitäre Karriere ein: Als Doktorandin befasste sie sich an den Universitäten Marburg und New Brunswick (Kanada) mit zeitgenössischer kanadischer Literatur. Ein Jahr lang forschte sie mit einem „Government of Canada Award“ in Kanada; die Promotion schloss sie 2008 ab.

Literatur, Kultur, Politik und Macht

In der Promotionszeit schälte sich ein weiterer Arbeitsschwerpunkt der Wissenschaftlerin heraus: die Verbindungslinien zwischen Literatur, Kultur, Politik und Macht.

Diese Linien werden zum Beispiel bei der kanadischen Schriftstellerin Margaret Atwood deutlich. In deren Dystopie *The Handmaid's Tale* (Der Report der Magd) etabliert eine christlich-fundamentalistische Bewegung eine religiöse Diktatur in den USA. Frauen werden weitgehend entrechtet und als Gebärmaschinen benutzt, weil viele Menschen durch die Verseuchung der Umwelt unfruchtbar geworden sind. „Margaret Atwood hat frühzeitig Tendenzen des Fundamentalismus aufgegriffen und in ihren Werken zu Dystopien weiterverarbeitet. Alles, was sie schreibt, ist hoch politisch“, sagt Kirsten Sandrock.

Reiseliteratur über die schottischen Kolonien

Nach der Promotion trat die Anglistin eine Habilitationsstelle an der Universität Göttingen an. Dort arbeitete sie über frühneuzeitliche Reiseliteratur. Sie konzentrierte sich auf schottische Reiseliteratur der Jahre 1603 bis 1707 und deren Verknüpfungen zur globalen Kolonialliteratur der frühen Neuzeit.

„Schottland wollte damals mit England und anderen europäischen Kolonialmächten gleichziehen und versuchte, drei eigene Kolonien zu gründen, im heutigen Nova Scotia, East New Jersey and in Panama“, sagt die Professorin. Wie wurden die Kolonien und das Leben dort in der Literatur dargestellt? Reichlich beschönigend, wenn nicht gar utopisch, wie Kirsten Sandrock herausfand: „Auf diese Weise wurde versucht, die Menschen für das Leben in den Kolonien zu gewinnen. Die Autoren schilderten alles in den schönsten Farben, waren aber zum Teil selbst nie vor Ort gewesen.“

Nach der Habilitation 2018 übernahm Kirsten Sandrock Gastprofessuren an den Universitäten Wien, Leipzig, Freiburg und Tübingen. Mit einem Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft forschte sie zudem an der Saint Mary's University in Halifax (Kanada). Zum 1. April 2023 folgte sie dem Ruf auf die JMU. Sie tritt hier die Nachfolge von Isabel Karremann an, die an die Universität Zürich gewechselt ist.

Kontakt

Prof. Dr. Kirsten Sandrock, Lehrstuhl für englische Literatur- und Kulturwissenschaft, Universität Würzburg, T +49 931 31-86711, kirsten.sandrock@uni-wuerzburg.de

Webseite der Professur (Seiten ID 203284) <https://go.uniwue.de/ng>



„Troja – Helden und Götter in Kunst und Antike“: Unter diesem Motto steht der Museumstag im Martin von Wagner Museum. (Foto: Museumsinitiative)

Helden und Götter in Kunst und Antike

Am 21. Mai ist Internationaler Museumstag. Aus diesem Anlass hat die Museumsinitiative des Martin von Wagner Museums ein buntes Programm mit kostenlosen Führungen und einem Kinderprogramm auf die Beine gestellt.

Am 21. Mai 2023 wird weltweit der Internationale Museumstag gefeiert. Daran beteiligt sich auch das Martin von Wagner Museum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Passend zur aktuell laufenden Sonderausstellung „Antike erfinden – Martin von Wagner und Homers Ilias“ lautet das Oberthema der Veranstaltungen: „Troja – Helden und Götter in Kunst und Antike“.

Kinderprogramm

Der trojanische Krieg ist vor allem durch die geniale List des hölzernen Pferdes bekannt, doch welche Mythen und Helden stecken noch in der Erzählung der Ilias? Beim Kinderprogramm können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Antike erleben und die Geschichten rund um den heldenhaften Achilles, den treuen Patroklos, den mutigen Hektor und den listigen Odysseus entdecken. Gemeinsam werden Heldenszenen nachgestellt und antike Brettspiele gespielt.

Das Kinderprogramm findet statt vor der Antikensammlung des Martin von Wagner Museums, 3. Stock, im Südflügel der Residenz in der Zeit von 12:15 bis 16:30 Uhr. Es richtet sich an Kinder vom Kindergartenalter bis zur 5. Klasse, die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Führungen

An Erwachsene und – zum Teil – auch an Kinder richtet sich Programm mit kostenlosen Führungen am Internationalen Museumstag. Im Angebot sind:

- 12:30-13:15 Uhr: „Eine kleine Reise durch das antike Ägypten“. Kinderführung in der Antikensammlung von Veronika Appel
- 13:30-14:15 Uhr: „Mythologie im Wandel der Zeit“. Führung in der Gemäldegalerie von Julia Vogel
- 14:30-15:15 Uhr: „Troja - der wohl bekannteste Mythos erzählt an antiken Objekten“. Führung in der Antikensammlung von Lea Christoph
- 15:30-16:15 Uhr: „Frauenpower - Wagners weibliche Figuren der homerischen Ilias“. Führung in der Sonderausstellung „Antike erfinden“ von Tabea Schmitt

Alle Programmpunkte und der Eintritt in die Dauerausstellung sind kostenlos. Der Eintritt in die Sonderausstellung ist reduziert: 7 Euro, ermäßigt 4 Euro.

Zusätzlich wird es den ganzen Tag über einen Flohmarkt-Tisch vor der Antikensammlung geben, an dem das Museum sich preisgünstig von Materialien aus seinem Fundus (keine Kunstobjekte!) trennt.

Zeit und Ort

Das Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg befindet sich im Südflügel der Residenz, 2. und 3. Stock. Am 21. Mai sind die Antikensammlung und die Gemäldegalerie des Museums in der Zeit von 12:00 bis 17:00 Uhr geöffnet.

Mehr Informationen über Angebote zum Museumstag in Würzburg gibt es hier:
<https://go.uniwue.de/ua>



Blick in die Mutterhauskirche der Kongregation der Schwestern des Erlösers, die vor Kurzem vollständig renoviert und umgestaltet wurde. (Foto: Kongregation der Schwestern des Erlösers)

Fernsehgottesdienst aus Würzburg

Am Sonntag, 21. Mai 2023, überträgt das ZDF den Fernsehgottesdienst aus der Mutterhauskirche der Erlörschwester. Die inhaltliche Gestaltung übernimmt das Team des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft der Uni Würzburg.

„Herr, bleibe bei uns“: So lautet das Thema des Katholischen Gottesdienstes am Sonntag, 21. Mai 2023, in der Mutterhauskirche der Schwestern des Erlösers in Würzburg, der ab 9.30 Uhr live im ZDF zu sehen sein wird.

Verantwortlich für die Gestaltung sind Professor Martin Stuflesser, Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) und sein Team.

Kurz vor Pfingsten, dem Fest der Sendung des Heiligen Geistes, wirft Stuflesser die Frage auf, wie sich die Freude über die Auferstehung Jesu, die die Osterzeit prägt, auch heute in den Alltag der Menschen hinüberretten lässt.

Stuflesser schaut dafür auf das Evangelium an diesem siebten Sonntag der Osterzeit: Dort bereitet Jesus seine Jüngerinnen und Jünger darauf vor, seine Nähe nach seiner Aufnahme in den Himmel auf neue und andere Weise zu erfahren. Davon ausgehend überlegt Stuflesser, wie die Menschen Jesus heute begegnen könnten - in einer Zeit, da die Kirche eher durch Negativschlagzeilen auffalle und viele Menschen ihr den Rücken zuehrten.

Musikalisch wird der Gottesdienst von Sybille Dankova geleitet. Ein Projektchor mit Band wird zum Einsatz kommen. An der Orgel wird Martin Gál zu hören sein.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Besucherinnen und Besucher werden gebeten, schon um 9.00 Uhr vor Ort zu sein, um ihre Plätze einzunehmen.

Tag der Selbsterfahrung

Körperbehinderungen? Sehbeeinträchtigungen? Was andere Menschen erleben, werden wir nie wissen, aber einige eigene Eindrücke davon können Studierende am 22. Mai beim „Tag der Selbsterfahrung“ am Wittelsbacherplatz sammeln.

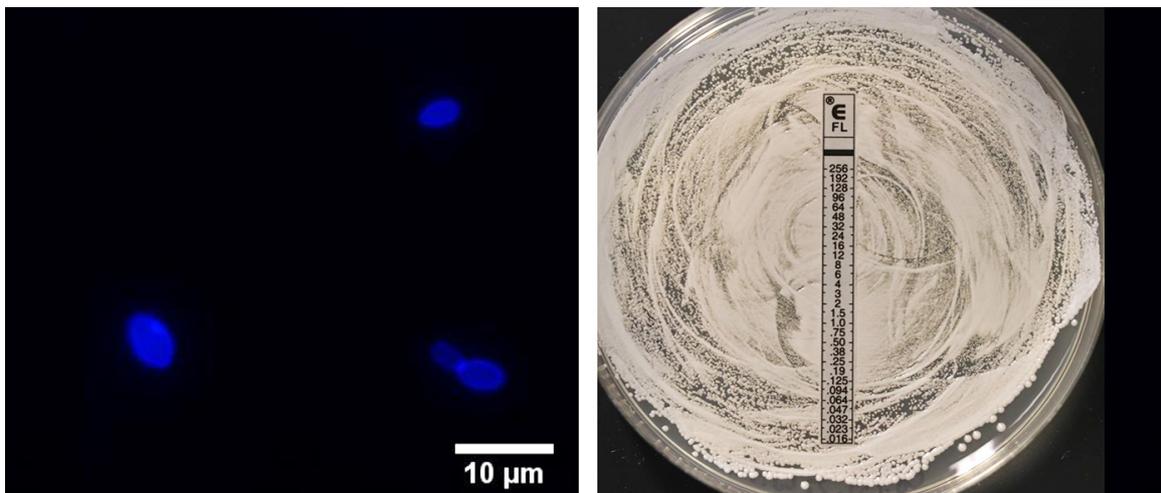
Nach wie vor gibt es viel zu wenig gemeinsamen Alltag und gemeinsame Lebenserfahrungen von Menschen mit und ohne Behinderungen. Das macht es schwierig, die Verhaltenserwartungen umzukehren. Um hier mehr Annäherung zu bewirken, gibt es unter anderem „Disability Simulations“. Dabei können alle Menschen mit technischen Hilfsmitteln wie Körperanzügen oder Simulationsbrillen Eindrücke von Behinderungen erleben, um ihren Phantasien Form zu geben.

Gemeinsam über Behinderungen nachdenken

Beim „Tag der Selbsterfahrung“ haben alle Studierenden der Universität Würzburg die Gelegenheit, aktiv in der Gruppe über Behinderungen nachzudenken, Gemeinsamkeiten hinter den Behinderungen zu entdecken und das eigene Erleben zu reflektieren. Zu diesem Aktionstag laden der Lehrstuhl für Körperbehindertenpädagogik und der Lehrstuhl für Pädagogik bei Sehbeeinträchtigungen sowie Allgemeine Heil-, Sonder- und Inklusionspädagogik am Montag, 22. Mai 2023, von 14 bis 18 Uhr ein.

Anmeldung auf WueCampus

Körperbehinderungen, Erfahrungen mit dem Rollstuhl, Sehende Begleitung, Hören und Kommunikation, Unterstützte Nahrungsaufnahme, Alltag und Freizeit: Das sind die Themenfelder, auf denen die Besucherinnen und Besucher Selbsterfahrungen sammeln können. Wer teilnehmen möchte, soll sich bis Mittwoch, 17. Mai, auf WueCampus anmelden:
<https://wuecampus.uni-wuerzburg.de/moodle/enrol/index.php?id=61123#section-6>



Infektionen mit *Candida auris* sind schwer zu behandeln und potenziell lebensbedrohlich. Im Bild zu sehen sind links Hefezellen von *C. auris* und rechts ein Fluconazol-resistenter *C. auris* Stamm. (Foto: Dr. Alexander Aldejohann)

Resistente Pilzart breitet sich aus

Auch in Deutschland steigt die Zahl der Infektionen mit dem Pilz *Candida auris*. Das zeigt eine neue Studie von Forschungsteams aus Würzburg, Jena und Berlin. Trotz niedriger Zahlen raten die Beteiligten zu Vorsichtsmaßnahmen.

Unter den Hefepilzen aus der Gattung *Candida*, die Infektionen beim Menschen verursachen, ist die Art *Candida auris* noch relativ neu: Erst 2009 wurde diese Art beschrieben, und bis heute ist kein Nachweis vor den 1990er-Jahren bekannt. Es ist unklar, welche ökologische Nische *C. auris* besiedelt und warum es etwa seit der Jahrtausendwende vermehrt zu Infektionen des Menschen kommt.

Die Behandlung von *C. auris*-Infektionen wird durch das Potenzial des Erregers, Resistenzen gegenüber allen verfügbaren Antimykotika-Klassen zu entwickeln, erheblich erschwert. Zudem kann *C. auris* im Gegensatz zu anderen *Candida*-Arten effizient über direkten und indirekten Kontakt von Patient zu Patient übertragen werden und so zu schwer kontrollierbaren Krankenhausausbrüchen führen.

Dramatische Zunahme in den USA

Mittlerweile wurden solche Ausbrüche weltweit beobachtet, unter anderem in England, Spanien und Italien. Im April 2023 wurde für die USA eine dramatische Zunahme von *C. auris*-Infektionen und gleichzeitig eine weitere Resistenzentwicklung gezeigt. Eine aktuelle Analyse des European Centre for Disease Prevention and Control (ECDC) zeigt auch für Europa einen erheblichen Anstieg der Fallzahlen.

Daher klassifizieren die amerikanischen Centers for Disease Control *C. auris* als „dringliche Bedrohung“ – die höchste Priorisierungskategorie innerhalb der multiresistenten Krankheitserreger. Auch in der 2023 von der Weltgesundheitsorganisation WHO veröffentlichten Liste zur Priorisierung von Pilzen, die Infektionen des Menschen verursachen, wird *C. auris* als einer von nur vier Erregern in die höchste Prioritätsstufe gruppiert.

Anstieg der Fallzahlen auch in Deutschland

In Deutschland gab es seit 2015 lediglich Einzelfälle, in denen *C. auris* nachgewiesen wurde. Eine jetzt im Deutschen Ärzteblatt publizierte Analyse zeigt allerdings, dass die Fallzahlen in den vergangenen Jahren auch in Deutschland zugenommen haben. Verantwortlich für diese Studie waren Dr. Alexander Aldejohann vom Institut für Hygiene und Mikrobiologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vom Nationalen Referenzzentrum für Invasive Pilzinfektionen (NRZMyk) und dem Robert Koch-Institut (RKI). Studienleiter war Professor Oliver Kurzai, Vorstand des Instituts für Hygiene und Mikrobiologie und Leiter des NRZMyk.

Grundlage der Studie ist ein Abgleich von *C. auris*-Daten des NRZMyk und des Antibiotika-Resistenz-Surveillance-Netzwerks des Robert-Koch-Instituts. In den beiden Datenbanken wurden bis zum Jahresende 2022 insgesamt 43 *C. auris*-Fälle erfasst. In 19 Fällen wurde eine Kolonisation und in 16 Fällen eine therapiebedürftige Infektion nachgewiesen. In knapp 42 Prozent der Fälle war ein Auslandsaufenthalt kurz vor dem Infektionsnachweis bekannt.

Resistent gegenüber gängigen Medikamenten

80 Prozent der am NRZMyk verfügbaren Pilzstämme waren hoch-resistent gegenüber Fluconazol, einem gängigen Anti-Pilzmittel. In einem Fall lag eine Resistenz gegen Echinocandin vor, einer vergleichsweise neuen Substanzklasse zur Therapie von Pilzinfektionen. Die Datenanalyse erfasste zudem für 2021 und 2022 wahrscheinliche nosokomiale Übertragungen in Deutschland – also Infektion, die sich Patientinnen und Patienten im Zusammenhang mit einer medizinischen Maßnahme, beispielsweise in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen oder in ambulanten Praxen zugezogen hatten.

Zusammenfassend kommen die Autoren und Autorinnen zu dem Schluss, dass die absolute Fallzahl an *C. auris*-Infektionen in Deutschland zwar nach wie vor niedrig ist. Der deutliche Anstieg an Infektionsnachweisen während der vergangenen zwei Jahre und der Nachweis erster Übertragungsereignisse in Deutschland sollten ihrer Ansicht nach jedoch als Alarmsignal gewertet werden.

Stimmen zur Publikation

„Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern wie Spanien, Italien oder Großbritannien sind die Fallzahlen bei uns zum Glück noch niedrig. Wir müssen alles dafür tun, dass das so lange wie möglich so bleibt – unsere Erfahrung zeigt, dass jede Infektion mit *Candida auris* schwer zu behandeln und für Patienten und Patientinnen potenziell lebensbedrohlich ist. Die gute Nachricht aktuell ist aber: Kein Patient, keine Patientin in einem deutschen Krankenhaus muss Angst haben, sich mit *Candida auris* zu infizieren.“ (Dr. A. Aldejohann, Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie, Institut für Hygiene und Mikrobiologie, Universität Würzburg)

„Unsere Analysen zeigen – zum Glück nach wie vor auf sehr niedrigem Niveau – einen deutlichen Anstieg der *C. auris*-Importe nach Deutschland. Gleichzeitig konnten wir nachweisen, dass die Fälle aktuell in keiner Datenbank vollständig erfasst werden – wir müssen von einer

Dunkelziffer ausgehen. Angesichts der Tatsache, dass wir auch bereits erste Übertragungsereignisse in Deutschland finden, habe ich dem Robert-Koch-Institut die Einführung einer gesetzlichen Labormeldepflicht für den Nachweis von *C. auris* empfohlen. Das ist aus meiner Sicht mit vertretbarem Aufwand umzusetzen und würde es neben einer genauen Erfassung der Epidemiologie auch ermöglichen, bei Nachweisen frühzeitig Infektionsschutzmaßnahmen einzuleiten.“ (Prof. Dr. Oliver Kurzai, Lehrstuhl für Medizinische Mikrobiologie und Mykologie, Universität Würzburg und Leiter, NRZMyk)

Originalpublikation

Rise in *Candida auris* cases and first nosocomial transmissions in Germany. Aldejohann, Alexander M.; Martin, Ronny; Hecht, Jane; Haller, Sebastian; Rickerts, Volker; Walther, Grit; Eckmanns, Tim; Kurzai, Oliver. Dtsch Arztebl 2023; 11. Mai 2023; DOI: 10.3238/arztebl.m2023.0047; <https://www.aerzteblatt.de/archiv/231188>

Kontakt

Prof. Dr. Oliver Kurzai, Lehrstuhl für Medizinische Mikrobiologie und Mykologie, Universität Würzburg, T: +49 931 31-46160, oliver.kurzai@uni-wuerzburg.de



Von links: Anne-Sophie Gribbling-Burrer, Redmond Smyth, Patrick Bohn und Uddhav Ambi haben eine neue Schwachstelle bei HIV entdeckt. (Foto: HIRI / Luisa Macharowsky)

Auf die Faltung kommt es an

Ein Forschungsteam am Helmholtz-Institut Würzburg hat untersucht, wie sich Ribonukleinsäure (RNA) faltet. Seine Erkenntnisse liefern mögliche neue antivirale Angriffspunkte bei HIV-1.

HI-Viren (HIV) sind weltweit für Millionen von Infektionen verantwortlich. Die Erreger verursa-

chen die Immunschwächekrankheit AIDS, die seit Ausbruch der HIV-Pandemie in den 1980er-Jahren zu beinahe 40 Millionen Todesfällen geführt hat. Seit Dekaden forschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an möglichen antiviralen Therapien, und inzwischen stehen den Infizierten auch wirksame Virostatika zur Verfügung. Allerdings hat erst die Kombination mehrerer, auf unterschiedliche Angriffspunkte gerichtete Medikamente die HIV-Therapie revolutioniert, und es werden laufend neue Arzneien benötigt, um Resistenzen zu überwinden.

Den Viren einen Schritt voraus

„In unserer Studie stellen wir ein mögliches neues antivirales Ziel vor, mit dessen Hilfe wir HIV und anderen potenziell zoonotischen Retroviren einen weiteren Schritt voraus sein können“, sagt Redmond Smyth. Smyth ist Gruppenleiter am Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) in Würzburg, einem Standort des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg, und hat die aktuelle Studie geleitet.

„Unsere neue Methode kann die strukturellen Variationen zwischen sehr ähnlichen RNAs unterscheiden – insbesondere auch solche, die durch Spleißen entstanden sind“, erklärt Patrick Bohn, Doktorand in der Forschungsgruppe von Smyth. Der Wissenschaftler ist einer der beiden Erstautoren der Studie, die im Fachmagazin *Nature Methods* erschienen ist.

Spleißen ist ein biologischer Prozess, der gewissermaßen den in der Vorform einer Boten-RNA enthaltenen genetischen Bauplan einer Zelle präzisiert, damit dieser anschließend in neue Proteine übersetzt werden kann. „In höheren Organismen sorgt Spleißen für Proteinviefalt, aber unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass es auch zur biologischen Funktion beitragen kann, indem es die RNA-Struktur verändert“, erklärt Patrick Bohn.

Sehr ähnlich und doch anders

Möglich wurde diese Erkenntnis durch die Verbesserung einer Technologie, mit der gemessen werden kann, wie RNA in der Zelle gefaltet ist. Viele Forschende haben bereits versucht, die Strukturen gespleißter und ungespleißter HIV-1-RNA zu untersuchen, allerdings wurde dies meist im Reagenzglas (in vitro) durchgeführt. Während Letzteres nur kurze Sequenzierungsabschnitte erzeugt, hat das Team am HIRI seine neue Methode angewandt, um zu untersuchen, wie das HIV-1-Virus seine RNA in voller Länge für die Verpackung in virale Partikel auswählt.

„Wir haben herausgefunden, dass sich gespleißte RNA in ihrem natürlichen zellulären Kontext anders faltet als im Reagenzglas – eine Entdeckung, die zeigt, wie wichtig es ist, biologische Prozesse sowohl in einer reduzierten Versuchsanordnung, also in vitro, als auch in ihrer komplexen nativen Umgebung zu untersuchen“, sagt Anne-Sophie Gribling-Burrer, Postdoc in der Forschungsgruppe von Smyth und Co-Erstautorin. In der Folge zeigte sich, warum gespleißte Versionen der HIV-1-RNA nicht verpackt wurden. „Gespleißte RNAs besitzen nicht sämtliche Strukturen, die für die virale Verpackung erforderlich sind. Die Veränderung ihrer Struktur stellt also einen Mechanismus der Verpackungsselektivität dar und nimmt damit Einfluss auf die Vermehrung der Viren“, erklärt Anne-Sophie Gribling-Burrer.

„Das Verständnis dieses Mechanismus ist ein wichtiger Schritt bei der Entwicklung neuer antiviraler Mittel gegen ein breites Spektrum an Retroviren“, sagt Redmond Smyth. Darüber

hinaus erhoffen sich die Forschenden, dass ihre Methode in Zukunft für zahlreiche Molekularbiologen in ganz unterschiedlichen Bereichen nützlich sein kann.

Fachlicher Hintergrund

Die einzelsträngige RNA kann sich durch Basenpaarung in komplexe Strukturen falten. Genomweite Messungen der RNA-Struktur können mithilfe von Reagenzien durchgeführt werden, die mit ungepaarten Basen reagieren und zu Addukten führen, die durch Mutationsprofile auf Next-Generation-Sequenziermaschinen identifiziert werden können. Ein Nachteil dieser Vorgehensweise besteht darin, dass die so generierten kurzen Sequenzen selten spezifischen Transkript-Isoformen zugeordnet werden können. Folglich werden die Informationen als Populationsdurchschnitt erfasst, was jedoch die zugrunde liegende strukturelle Landschaft in den Regionen verwischt, die in verschiedenen Transkripten vorkommen.

In ihrer Studie stellen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Helmholtz-Instituts Würzburg Nanopore-Dimethylsulfat-Mutationsprofilierung (Nano-DMS-MaP) vor, eine Methode, die isoform aufgelöste Strukturinformationen von sehr ähnlichen RNA-Molekülen liefert. Über HIV

Das Humane Immundefizienz-Virus (HIV) zählt zur großen Familie der Retroviren. Diese sind behüllt, und ihre Erbinformation besteht aus einzelsträngiger Ribonukleinsäure (RNA, von engl. ribonucleic acid). Bislang sind zwei Virustypen bekannt, die den Menschen infizieren: HIV-1 und HIV-2. Vorliegende Studie befasst sich mit HIV-1 – der Variante, die mehr als 90 Prozent aller Infektionen ausmacht. Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben die Infektionen ihren Ursprung in einer Zoonose: Zoonotische Viren sind zwischen Mensch und Tier wechselseitig übertragbare Erreger.

Spleißen

Spleißen ist ein Prozess, bei dem die nicht codierenden Abschnitte der Gene – sogenannte Introns, die nicht zur Proteinherstellung benötigt werden – aus der ursprünglichen Boten-RNA entfernt werden. Zurück bleiben nur die codierenden Segmente, Exons genannt, die dann wieder miteinander verbunden werden. Durch das Spleißen entsteht somit eine reife Boten-RNA, also der Bauplan für neue Proteine, der für die Proteinsynthese bereit ist.

Originalpublikation

Bohn P, Gribling-Burrer A-S, Ambi UB, Smyth RP (2023): Nano-DMS-MaP-seq allows isoform specific RNA structure determination, Nature Methods, DOI: 10.1038/s41592-023-01862-7 <https://www.nature.com/articles/s41592-023-01862-7>



Gunter Schunk (l.), Hermann Einsele (Mitte) und Michael Hudecek freuen sich über einen „starken Impuls für die Krebsforschung am UKW“. Foto: UKW / Stefan Dreising

Suche nach der Lücke im Abwehrschirm

Die Würzburger Vogel-Stiftung Dr. Eckernkamp fördert in den kommenden drei Jahren ein Krebsforschungsprojekt an der Uniklinik Würzburg mit 450.000 Euro. Das Ziel: neue Wege, wie CAR-T-Zellen besser an Krebszellen andocken können.

„Auf dem Gebiet der Immuntherapie bei Krebserkrankungen zählt die Uniklinik Würzburg zu den herausragenden Kliniken. Ich freue mich, dass wir als langjähriger Förderer der Universitätsmedizin jetzt diesen Beitrag leisten können, um diese exzellenten Leistungen zu unterstützen“, so Dr. Gunter Schunk, Vorstandsvorsitzender der Stiftung: „Wir widmen dieses Projekt unserem 2022 verstorbenen Stifter Dr. Eckernkamp.“

Konkret geht es bei dem Projekt darum, wie die speziell behandelten CAR-T-Zellen im Körper der Patienten besser ihre Wirkung im Rahmen einer Krebsbehandlung entfalten können und darum, diese Behandlung auch auf weitere Tumorerkrankungen auszudehnen, etwa bei Hirntumoren oder bei Bauchspeicheldrüsenkrebs.

Zuckermoleküle schützen die Zellen

Michael Hudecek, Professor für Zelluläre Immuntherapie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik II am UKW, leitet das Projekt: „Wir nehmen gezielt die Oberflächen der Tumorzellen in den Blick. Stark vereinfacht gesagt: Dort gibt es Zuckermoleküle, die sich wie eine Art Glasur schützend um die Zellen legen. Dies wirkt dann wie ein Abwehrschirm, der die gewünschte Wirkung der CAR-T-Zellen abschwächt. Nun geht es darum, einen Weg zu finden, wie die Rezeptoren der dieser Zellen bei einer Therapie mit dieser ‚Glasur‘ besser interagieren können, um die Therapie weiter zu verbessern. Dieser Aspekt ist bislang nur wenig erforscht“, so der Krebsexperte.

Professor Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik II am UKW, betont: „Dank der gezielten Förderung durch die Stiftung können wir nun sehr schnell die hochinnovative und für viele Patienten sehr viel Hoffnung bringende Behandlung mit CAR-T-Zellen weiterentwi-

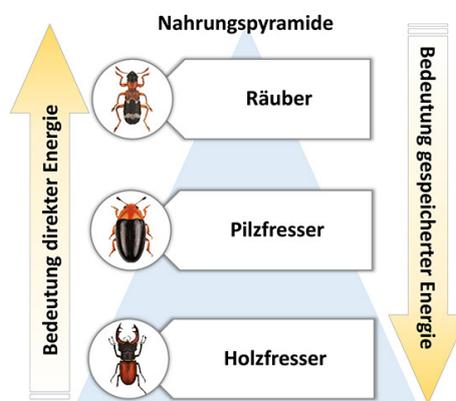
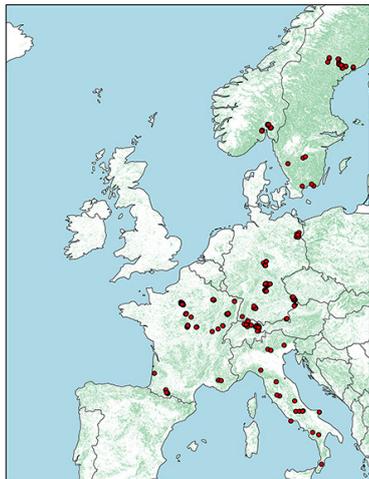
ckeln. Gerade für viele der häufigen Tumore wird die Weiterentwicklung dieser neu ausgerichteten Immunzellen dazu beitragen, die Versorgung der Patienten zu verbessern. Genau daher sind solche Förderungen für die Forschung immens wichtig. Für diese große Unterstützung und das Vertrauen der Vogel-Stiftung Dr. Eckernkamp sind wir daher sehr dankbar.“

Die Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp

Die Vogel Stiftung Dr. Eckernkamp wurde im Jahr 2000 von dem Würzburger Verleger Dr. Kurt Eckernkamp und seiner Frau Nina Eckernkamp-Vogel gegründet. Die Stiftung fokussiert in ihrer Förderung auf vier Aktivitätsfelder: Bildung, Wissenschaft, Medizin/Gesundheitswesen und Kultur. Besondere Schwerpunkte sind die Demenzforschung, die Krebsforschung sowie Digitalisierungsfragen. Die Teilhabe am Leben – über alle Generationen hinweg – steht im Mittelpunkt des Handelns der Stiftung.

Für ihre Unterstützung von Forschungsprojekten wurde die Stiftung 2020 mit dem Gütesiegel „Innovativ durch Forschung“ vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgezeichnet. Die Stiftung verfolgt ausschließlich gemeinnützige Ziele und ist dem Unternehmen Vogel Communications Group, einem führenden Anbieter für Fachinformation und Fachkommunikation mit Sitz in Würzburg, verbunden.

www.vogel-stiftung.de



Die roten Punkte auf der Europakarte zeigen die Orte, an denen die Biodiversität von Totholzkäfern in Abhängigkeit von der verfügbaren Energie untersucht wurde. (Bild: Peter Kriegel / Universität Würzburg)

Käfer und ihre Biodiversität in totem Holz

Welche Art von Energie fördert die Biodiversität von Käfern, die im Wald in Totholz leben? Das kommt ganz darauf an, wo die Käfer in der Nahrungspyramide stehen.

Energie ist der Schlüssel des Lebens. Seit Jahrzehnten versuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, den Zusammenhang zwischen verfügbarer Energie und der Artenvielfalt in Ökosystemen zu entschlüsseln.

Dabei zeigen sich eindeutige Zusammenhänge. So sind zum Beispiel Ökosysteme mit höherem Energieeintrag, etwa durch stärkere Sonneneinstrahlung in Nähe des Äquators, mit einer größeren Artenvielfalt ausgestattet. Aber Ökosysteme beziehen ihre Energie nicht ausschließlich direkt von der Sonne. Energie kann auch chemisch gespeichert sein, etwa in Ressourcen wie Holz.

Welche Form von Energie fördert die Biodiversität? Passiert das einheitlich entlang der Nahrungskette? Diese Fragen blieben bisher unbeantwortet.

Erste Antworten kommen nun von Forschenden aus dem Biozentrum der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Ein Team um die Ökologen Simon Thorn und Peter Kriegel hat die Artenvielfalt von Käfern untersucht, die in Wäldern in Totholz leben. Dafür wurden Daten aus ganz Europa zusammengetragen. Simon Thorn hat das Projekt vor sechs Jahren initiiert und koordiniert; er forscht seit kurzem am Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie.

Totholz von Skandinavien bis Italien untersucht

Wie die Forschenden im Journal Ecology Letters zeigen, wird die Diversität von Totholzkäfern je nach deren Position in der Nahrungspyramide unterschiedlich von den Energieformen beeinflusst. Dieser Nachweis gelang mit Daten, die entlang eines Gradienten von Nord- bis Südeuropa an insgesamt 2.746 Totholzobjekten aufgenommen wurden.

„Arten wie der Hirschkäfer, dessen Larven sich direkt von abgestorbenem Holz ernähren und damit in der Nahrungspyramide unten stehen, profitieren in ihrer Vielfalt von der Energiemenge, die im Holz gespeichert ist“, sagt Peter Kriegel: Je mehr Zuckerverbindungen im Kernholz gelagert sind, desto größer ist ihre Diversität.

Am oberen Ende der Nahrungspyramide der Totholzkäfer stehen Arten wie der Ameisenbunkkäfer, die andere Insekten fressen. Ihre Diversität bleibt weitestgehend von der im Holz gespeicherten Energie unbeeinflusst. Stattdessen spielt hier die stärkere Sonneneinstrahlung eine wichtige Rolle.

Im Totholz verborgene Organismen nachweisen

„Diese Ergebnisse sind wichtig für die ökologische Grundlagenforschung“, sagt der JMU-Waldökologe Professor Jörg Müller, der an der Studie beteiligt war. Die Resultate könnten dazu beitragen, besorgniserregende Entwicklungen wie das Insektensterben zu bremsen.

Als nächstes will sich das Forschungsteam vom JMU-Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie der Biodiversität in Totholz widmen, die nicht offen sichtbar ist.

„Mit Methoden wie der DNA-Sequenzierung wollen wir die molekularen Spuren verborgener Organismen nachweisen: Bakterien, Pilze ohne Fruchtkörper, aber auch schwer bestimmbare und daher oft vernachlässigte Insektengruppen“, erklärt Peter Kriegel. Dann soll es um die Frage gehen, ob die jeweilige Baumart oder die Besonnung für eine hohe Artenvielfalt wichtiger ist.

Publikation

Ambient and substrate energy influence decomposer diversity differentially across trophic levels. Ecology Letters, 8. Mai 2023,
Open Access: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/ele.14227>

Förderer

Diese Arbeiten wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, der Czech Science Foundation und der Bauer- und Stemmler Stiftung gefördert.

Kontakt

Peter Kriegel, Lehrstuhl für Tierökologie und Tropenbiologie, Universität Würzburg, T +49 931 31-88497, peter.kriegel@uni-wuerzburg.de

Personalia vom 16. Mai 2023

Hier lesen Sie Neuigkeiten aus dem Bereich Personal: Neueinstellungen, Dienstjubiläen, Forschungsfreisemester und mehr.

Dr. **Oliver Remien**, ehemaliger Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht, Europäisches Wirtschaftsrecht, Internationales Privat- und Prozessrecht sowie Rechtsvergleichung an der Universität Würzburg, ist am 24.04.2023 verstorben.

Dr. **Dietmar Willoweit**, emeritierter Universitätsprofessor für Deutsche Rechtsgeschichte, Kirchenrecht, Bürgerliches Recht und Handelsrecht an der Universität Würzburg, ist am 24.04.2023 verstorben.

Manuel Wolf ist seit 01.05.2023 als Beschäftigter im Technischen Dienst bei der Abteilung 6: Servicezentrum Technischer Betrieb beschäftigt.

Dr. **Katharina Wörn**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Universität Jena, ist mit Wirkung vom 15.05.2023 zur Juniorprofessorin für Systematische Theologie und Gegenwartsfragen unter besonderer Berücksichtigung der Ethik an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dienstjubiläen 25 Jahre

PD Dr. **Stephanie Ute Brändlein**, Pathologisches Institut, am 15.05.2023

Dr. **Tobias Müller**, Lehrstuhl für Bioinformatik, am 01.05.2023



Die Universitätsleitung mit den Persönlichkeiten, die beim Stiftungsfest 2023 geehrt wurden. Hinten von links die Vizepräsident:innen Matthias Bode und Anja Schlömerkemper, Adelgunde Wolpert, die Vizepräsident:innen Caroline Kisker und Andreas Dörpinghaus. Mitte von links: Vizepräsidentin Doris Fischer, Karl-Heinz Lembeck, Festredner Andreas Paulus, Michael Erler, Bernd-Stefan Vorderobermeier (der den Preis für den posthum geehrten Thomas Frisch entgegennahm), Dorothea Klein, Kanzler Uwe Klug. Vorne von links: Unipräsident Paul Pauli, Carolin Wienrich, Jörg Klawitter, Ulrike Holzgrabe und Andreas Speer. (Foto: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Stiftungsfest in der Neubaukirche

In der Exzellenzstrategie befindet sich die Universität mit ihren Anträgen derzeit in einer entscheidenden Phase. Das sagte Universitätspräsident Paul Pauli in seiner Rede beim Stiftungsfest.

Mit ihrem Stiftungsfest erinnert die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) jedes Jahr an ihre lange Tradition: an die Gründung durch Fürstbischof Johann I. von Egloffstein im Jahr 1402 und an die Erneuerung der Gründung 1582 durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn. Das Fest wurde am 11. Mai 2023 in der Neubaukirche gefeiert.

In seiner Ansprache berichtete Universitätspräsident Paul Pauli über positive Entwicklungen, die das Präsidium an der JMU angestoßen hat – immer in kooperativer Zusammenarbeit mit der Erweiterten Universitätsleitung und den Dekanen, dem Senat und dem Universitätsrat.

Fünf Neuanträge in der Exzellenzstrategie

Stichwort Exzellenzstrategie: Hier befindet sich die Universität laut Pauli aktuell in einer entscheidenden Phase. Ein großer Vorteil sei, dass die JMU seit 2019 ein sehr erfolgreiches Exzellenzcluster hat, ct.qmat, Complexity and Topology in Quantum Matter, eine Kooperation mit der TU Dresden,



Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume übermittelte einen Gruß per Video. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

in Würzburg unter der Leitung von Physikprofessor Ralph Claessen.

„Wir wissen, dass die Forscherinnen und Forscher des Clusters schon jetzt mit Hochdruck den Verlängerungsantrag vorbereiten, und die Universitätsleitung unterstützt das mit Nachdruck, zum Beispiel durch passende Berufungen. Vielen Dank an alle, die sich hier mit voller Energie einbringen!“

Die JMU hat außerdem fünf Neuanträge für Exzellenzcluster vorbereitet. Die Anträge kommen aus den Lebenswissenschaften, den Naturwissenschaften und den Geistes- und Sozialwissenschaften. „Uns war sehr wichtig, dass die Universität in ihrer Breite als Volluniversität in unseren Anträgen abgebildet wird“, wie der Präsident sagte.

Aktuell sind die Antragsskizzen für die notwendigen Stellungnahmen beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Minister Markus Blume unterstützt die Würzburger Anträge voll und ganz, wie er in seinem Videogrußwort zum Stiftungsfest sagte. „Die JMU ist hier in Bewegung und dabei höchst erfolgreich“, so der Minister.

Paul Pauli dankte allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die bei der Antragstellung viel Einsatz bringen und weiterhin intensiv an den Skizzen arbeiten: „Exzellenzclusteranträge sind keine low hanging fruits, umso mehr sind wir dankbar für Ihr Engagement!“

Zahlreiche Berufungsverfahren

„Ein wichtiger Baustein für die Forschungsexzellenz einer Universität sind exzellente Berufungen. Hier hat uns die Hightech Agenda des Freistaats sehr geholfen, und dafür sind wir dankbar“, so der Präsident.

Seit dem Stiftungsfest des Jahres 2022 seien insgesamt 44 Berufungsverfahren durchgeführt worden – „also praktisch jede Arbeitswoche ein Berufungsverfahren“. Viele der Verfahren betrafen Professuren, die aus der Hightech Agenda Bayern finanziert werden. Berufen wurden 18 Frauen und 26 Männer.

Festrede: Wissenschaftsfreiheit in der Hochschule

Die Festrede hielt Professor Andreas Paulus von der Georg-August-Universität Göttingen. Er sprach über Wissenschaftsfreiheit in der Hochschule. Andreas Paulus leitet in Göttingen den Lehrstuhl für öffentliches Recht, insbesondere Völkerrecht. Von 2010 bis 2022 war er Richter des Bundesverfassungsgerichts im Ersten Senat und dort als Berichterstatter unter anderem für Kunstfreiheit, geistiges Eigentum und Abgabenrecht zuständig.



Die Festrede hielt Professor Andreas Paulus von der Georg-August-Universität Göttingen. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Ehrungen und Auszeichnungen

Beim Stiftungsfest zeichnete die JMU auch Persönlichkeiten aus, die sich um die Universität verdient gemacht haben.

Die Würde einer Ehrenbürgerin wurde an die frühere JMU-Vizepräsidentin Ulrike Holzgrave in Anerkennung ihrer herausragenden Verdienste um die Universität verliehen. Zur Laudatio... Die Röntgen-Medaille der Universität ging an den früheren Direktor der Universitätskinderklinik, Christian P. Speer, für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Julius-Maximilians-Verdienstmedaillen

Mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille wurden Michael Erler, Thomas Frisch (posthum), Jörg Klawitter, Dorothea Klein, Karl-Heinz Lembeck und Adelgunde Wolpert ausgezeichnet.

Seniorprofessor Michael Erler leitete von 1991 bis zu seiner Emeritierung 2019 den Lehrstuhl für Klassische Philologie mit dem Schwerpunkt Gräzistik. Die JMU ehrte ihn für seine außerordentlichen Verdienste in Wissenschaft und universitärer Selbstverwaltung.

Die Universität ehrte Regierungsrat Thomas Frisch, verstorben im März 2022 im Alter von 58 Jahren, als langjährigen und hochverdienten Mitarbeiter der Zentralverwaltung im Bereich Studierendenservice.

Dr. Jörg Klawitter stand bis zu seiner Pensionierung im Oktober 2022 insgesamt 38 Jahre im Dienst der Universität. Er hat zahllose anregende Ideen und Impulse in mannigfaltigen Einsatzbereichen gegeben.

Professorin Dorothea Klein, von 2007 bis 2020 Leiterin des Lehrstuhls für Deutsche Philologie, hat unter anderem das Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ initiiert, das heute einen Forschungsschwerpunkt der Philosophischen Fakultät bildet.

Professor Karl-Heinz Lembeck leitete von 1996 bis zu seiner Emeritierung 2021 den Lehrstuhl für theoretische Philosophie. In verschiedenen Gremien hat er das hochschulpolitische Geschehen über viele Jahre hinweg aktiv mitgestaltet.

Adelgunde Wolpert übernahm im Jahr 2000 das Amt der Gleichstellungsbeauftragten für den wissenschaftsstützenden Bereich. Mit Leidenschaft, Kreativität und Überzeugung füllte sie es bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand 2021 aus.

Gleichstellungspreis

Der Gleichstellungspreis 2023 der JMU ging an das Team des HCI Mentoring Circle, den Professorin Carolin Wienrich und Dr. Astrid Carolus im Forschungsbereich Human-Computer-Interaction (HCI) initiiert haben.

Gemeinsame Promotionspreise

Mit 500 Euro sind die gemeinsamen Promotionspreise der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft und der Universität Würzburg dotiert. Sie werden jedes Jahr für herausragende Dissertationen verliehen, diesmal an 19 Preisträgerinnen und Preisträger.

Akademisches Orchester spielte

Für die musikalische Gestaltung der Feier sorgten Universitätscarilloneur Jürgen Buchner sowie das Akademische Orchester der Universität unter der Leitung von Markus Popp.



Das Akademische Orchester in Aktion. Rechts sein Leiter Markus Popp. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)



JMU-Präsident Paul Pauli bei seiner Ansprache in der Neubaukirche. (Foto: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Ansprache des Universitätspräsidenten

Beim Stiftungsfest der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) am 11. Mai 2023 in der Neubaukirche hielt JMU-Präsident Paul Pauli diese Ansprache.

„Zunächst möchte ich sie, wie es Tradition ist, um einen Moment des Innehaltens bitten – zum Gedenken an die seit dem letzten Stiftungsfest verstorbenen Angehörigen unserer Alma Julia. Wir haben liebe Kolleginnen und Kollegen, Studierende, Freunde und Förderer verloren

und wollen uns in dieser Feierstunde gemeinsam ihrer erinnern. Ich darf Sie bitten, sich zu erheben. Wir gedenken heute unter anderem

- * Herrn Walter Foldyna
- * Herrn Dr. Alfred Przybylski
- * Herrn Prof. Dr. Joachim Hoffmann
- * Herrn Prof. Dr. Dr. Theodor Schiebler
- * Herrn Prof. Dr. Claus-Frenz Claußen
- * Herrn Prof. Dr. Ulrich Vogel
- * Frau Ehrensenatorin Barbara Stamm
- * Herrn Prof. Dr. Dieter Heuer
- * Herrn Prof. Dr. Werner Habicht
- * Herrn Prof. Dr. Dieter Palm
- * Frau Schwester Lydia Wießler
- * Herrn Prof. Dr. Alfred Fries
- * Frau Ute Reich
- * Herrn Dr. Karl-Werner Pflughaupt
- * Herrn Walter Dimter
- * Herrn Prof. Dr. Werner Flach
- * Herrn Paolo Hübl
- * Herrn Prof. Dr. Dr. Klaus Hempel
- * Herrn Helmuth Sedelmayer
- * Herrn Oskar Thenhart
- * Herrn Prof. Dr. Manfred Just
- * Herrn Thomas Schmitt
- * Herrn Prof. Dr. Oliver Remien
- * Herrn Prof. Dr., Dr. h.c. Dietmar Willoweit

Im Gedenken an die von uns Gegangenen bitte ich um eine Schweigeminute.
Herzlichen Dank.

Positive Entwicklungen angestoßen

Dies ist das dritte Stiftungsfest während meiner nun zweijährigen Präsidentschaft. Wir sind im Präsidium mittlerweile sehr gut eingespielt, jeder hat seine Aufgaben und Schwerpunkte, und wir haben eine Reihe von – so sind wir überzeugt – positiven Entwicklungen an unserer Alma Julia angestoßen.

Hierbei möchte ich betonen, dass es uns sehr wichtig war, bedeutsame Entscheidungen immer in kooperativer Zusammenarbeit mit der Erweiterten Universitätsleitung und den Dekanen, dem Senat und unserem Universitätsrat vorzubereiten. Dies ging natürlich nicht immer ohne kontroverse Diskussionen, aber ich denke, wir konnten bisher immer Lösungen finden, die alle mit Überzeugung mittragen konnten, da sie unserer Universität als Ganzes nutzen.

Meine Kolleginnen und Kollegen im Präsidium und ich blicken insgesamt mit Freude und einem positiven Gefühl auf das bisher angestoßene und erreichte zurück, und wir freuen uns auf die weiteren Aufgaben.

Wir als Präsidium haben zu Beginn unserer Amtszeit übergreifende Ziele formuliert, die wir gemeinsam mit allen Universitätsangehörigen voranbringen wollten. Dazu gehören insbesondere die Themen Exzellenz in der Forschung und daran anknüpfend die Exzellenzstrategie unserer Universität, sowie die wichtigen Themen Lehre, Transfer, Internationalisierung, Digitalisierung sowie Nachhaltigkeit und Diversität.

Zu diesen Punkten möchte ich beispielhaft aus der Vielzahl von besonderen Ereignissen und Erfolgen einige erwähnen – auch um mich bei den damit befassten Universitätsangehörigen für ihren Einsatz zu bedanken.

Exzellenzstrategie

Hinsichtlich der Exzellenzstrategie befindet sich die JMU aktuell in einer entscheidenden Phase, und wir haben den Bewerbungsprozess mit Tatendrang und Zuversicht aktiv gestaltet.

Ein großer Vorteil ist, dass die JMU bereits seit 2019 ein sehr erfolgreiches Exzellenzcluster hat, ct.qmat, Complexity and Topology in Quantum Matter, eine Kooperation mit der TU Dresden, in Würzburg unter der hervorragenden Leitung des Kollegen Ralph Claessen (Physikalisches Institut).

Wir wissen, dass die Forscherinnen und Forscher des Clusters schon jetzt mit Hochdruck den Verlängerungsantrag vorbereiten, und die Universitätsleitung unterstützt das mit Nachdruck, z.B. durch passende Berufungen. Vielen Dank an alle, insbesondere die Kolleginnen und Kollegen der Physik, die sich hier mit voller Energie einbringen.

Im letzten Jahr haben wir außerdem intensiv fünf Neuanträge für Exzellenzcluster vorbereitet. Die Antragsskizzen sind aktuell für die notwendigen Stellungnahmen beim Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und werden bis Ende dieses Monats bei der DFG eingereicht werden.

Einige der Anträge wurden durch sogenannte EVUK Mittel unseres Ministeriums unterstützt. Dafür herzlichen Dank, diese Förderung war und ist sehr hilfreich.

Unsere Neuanträge kommen aus den Bereichen Lebenswissenschaften und Naturwissenschaften und auch aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Uns war sehr wichtig, dass die Universität in ihrer Breite als Volluniversität in unseren Anträgen abgebildet wird, aber bitte haben Sie Verständnis dafür, dass ich heute keine Personen oder Antragsthemen nennen will.

Die fünf Neuanträge, mit denen wir nun an den Start gehen, haben einen internen Evaluationsprozess erfolgreich bestanden und haben daher nach unserer Überzeugung sehr gute Chancen auf Förderung.

Aber der Wettbewerb ist hart und auch exzellente Projekte werden evtl. nicht als Exzellencluster gefördert. Wir sind aber zuversichtlich, dass mit unseren Projektskizzen Kooperationen angestoßen wurden, die auf alle Fälle zu exzellenten Forschungsprojekten reifen werden – und wir werden das tatkräftig weiter unterstützen.

Mein Dank geht an alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich hier mit viel Einsatz engagieren und auch jetzt noch an den Skizzen bis zur Deadline Ende dieses Monats intensiv arbeiten. Exzellenzclusteranträge sind keine „low hanging fruits“, umso mehr sind wir dankbar für Ihr Engagement!

Neben den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selber möchte ich auch dem Unterstützungsteam danken, allen voran Vizepräsidentin Caroline Kisker, die unermüdlich Clusterskizzen korrigiert und Ratschläge gibt – und dabei noch selbst an einem Clusterantrag beteiligt ist. Herzlichen Dank, Caroline!

Vielen Dank auch dem Team unseres Research Advancement Centers unter der Leitung von Frau Dr. Anne von Thun für den unermüdlichen Einsatz.

Für die Schärfung der Clusterskizzen essenziell waren außerdem unsere internen Reviewer und der Universitätsrat. Danke dafür, dieses Engagement ist nicht selbstverständlich.

Berufungen

Ein wichtiger Baustein für die Forschungsexzellenz einer Universität sind exzellente Berufungen. Hier hat uns die High Tech Agenda des Freistaats sehr geholfen, und dafür sind wir dankbar.

Seit dem letzten Stiftungsfest haben wir insgesamt 44 Berufungsverfahren durchgeführt, also praktisch jede Arbeitswoche ein Berufungsverfahren – und viele davon waren Hightech-Agenda-Professuren. Berufen wurden 18 Frauen und 26 Männer, also 40% Frauen, was uns bei der Gleichstellung sehr gut voranbringt.

Erwähnen möchte ich auch die erstmalige Ausschreibung von sieben Open-Topic-Professuren. Es war eine Herkulesaufgabe, aus den mehr als 400 Bewerbungen die sieben besten zu identifizieren. Und mit Stolz können wir sagen, dass es uns gelungen ist, praktisch alle am besten Bewerteten nach Würzburg zu holen.

Das war viel Arbeit und nur möglich durch die kooperative Zusammenarbeit mit den Dekanen und Fakultäten sowie die sehr gute Unterstützung durch Referat 4.2. Vielen Dank dafür.

Exzellente Forschung

Exzellente Erfolge, unabhängig von Clusteranträgen und Hightech-Agenda, gibt es natürlich auch. Beispielhaft erwähnen möchte ich, dass neben zwei Transregio-Sonderforschungsbereichen (SFBs) mit Würzburger Beteiligung (seit 2023 SFB 1565-Molekulare Mechanismen und Vernetzung von Prozessen der Genexpression und seit 2022 SFB 1526-Pathomechanismen Antikörpervermittelter Autoimmunerkrankungen (PANTAU)), vor kurzem auch der eigenständige JMU SFB 1583 namens DECIDE bewilligt wurde. Decide steht für Decisions in Infectious Diseases und Sprecher ist Kollege Thomas Rudel. Gratulation an Herrn Rudel und sein Team, wir alle haben uns über diesen Erfolg sehr gefreut.

Seit dem letzten Stiftungsfest konnten zudem drei weitere ERC Grants eingeworben werden: Advanced Grants gingen an Prof. Dr. Martin Eilers (2023) und Prof. Dr. Vladimir Dyakonov (2022) und ein ERC Consolidator Grant an Prof. Dr. Elmar Wolf (2023). Eine tolle Leistung!

Vergleichbare Erfolge, über die wir uns auch sehr freuen, sind die Akademieprojekte, von denen es acht an unserer Universität gibt. Beispielhaft möchte ich hier Herrn Prof. Ulrich Konrad erwähnen. Er arbeitet derzeit sogar an zwei Akademie-Projekten – an einer Historisch-Kritischen Gesamtausgabe von Richard Wagners Schriften (RWS) und neu hinzugekommen ist ein Langzeit-Projekt zur poetischen Welt Robert Schumanns.

Dies sind sehr schöne Beispiele für exzellente Forschung unserer Alma Julia – auch im Bereich der Geisteswissenschaften – und darauf können wir stolz sein.

Dies sind wie gesagt nur Ausschnitte aus der ganzen Vielfalt exzellenter Forschung an unserer Universität. Herzlichen Dank an alle, auch an die nicht erwähnten und – ganz wichtig – auch vielen Dank an die, deren Anträge nicht bewilligt wurden. Ablehnungen gehören dazu und sollten uns nicht entmutigen.

Nachhaltigkeit

Ein wichtiges Thema, das uns in den letzten Jahren auch sehr beschäftigt hat, ist die Nachhaltigkeit. Wir sind überzeugt, dass wir uns hier sehr gut aufstellen müssen, um unserer Rolle in der Gesellschaft gerecht zu werden und uns als attraktiven und zukunftsorientierten Ort für exzellente Forschung und Lehre zu positionieren.

So haben wir bereits im letzten Jahr das Nachhaltigkeitslabor WueLAB als wissenschaftliche Einrichtung gegründet, als Ort für sogenannte Transformationsexperimente, mit denen über die verschiedenen Disziplinen und Statusgruppen hinweg die Nachhaltigkeit an unserer Universität gestärkt werden soll.

Im Herbst letzten Jahres startete dann das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Projekt des Forschungsverbundes „Regionale Wege zu klimaneutralen Hochschulen“ kurz REKLI-NEU. Es handelt sich um eine Kooperation der JMU mit der THWS und der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf.

Ziel der gemeinsamen Forschungen ist die Bestandsaufnahme heutiger Kohlendioxid-Emissionen und deren zukünftige Vermeidung, Reduktion und Kompensation im Hochschul Umfeld. Wir wünschen dem WueLAB und REKLI-NEU viel Erfolg und vielen Dank an Vizepräsidentin Anja Schlömerkemper, die für diese Themen zuständig ist, und alle Beteiligten.

Diversity

Ein wichtiger Schritt in Richtung soziale Nachhaltigkeit an unserer Universität ist das Diversity-Audit, an dem wir seit Februar 2022 teilnehmen. Dazu gehört auch ein modernes Diversitätskonzept, das in den letzten Monaten erarbeitet wurde. Herzlichen Dank an Vizepräsidentin

Anja Schlömerkemper sowie an Frau Prof. Brigitte Burrichter, an das Büro der Universitätsfrauenbeauftragten und dem Lenkungskreis Diversity Audit und allen weiteren Beteiligten für ihre wichtige Arbeit hierzu!

Internationalisierung

Im Bereich der Internationalisierung ist uns Anfang 2022 der Beitritt zur „European Universities“-Allianz CHARM-EU gelungen. Und dieses Bündnis wird nun zunehmend sichtbarer und aktiver an unserer Universität. Im Juli 2022 erhielten wir die Förderzusage durch die Europäische Kommission, die es uns nun ermöglicht, unsere Bündnisziele bestmöglich umzusetzen.

Anfang 2023 fanden vielfältige CHARM-EU Townhalls an unserer Uni statt, um das Projekt bekannt zu machen, und seit Januar dieses Jahres profitieren unsere Studierenden vom Austauschprogramm mit den CHARM-EU-Partneruniversitäten. Mein Dank gilt Vizepräsidentin Doris Fischer sowie dem Service Centre International Affairs für ihre Arbeit hierzu – und auch für die Gründung unseres China-Kompetenzzentrums.

Zentrum für Wissenschaftliche Bildung und Lehre

Im Bereich Studium und Lehre haben wir die Gründung unseres neuen Zentrums für Wissenschaftliche Bildung und Lehre (kurz ZBL) vollzogen. In übergreifenden Projekten sollen attraktive und qualitativ hochwertige Studienangebote sowie die Professionalisierung der Lehre gefördert werden. Wir freuen uns auf die spannenden Projekte in diesem Bereich und ich danke Vizepräsident Andreas Dörpinghaus sowie allen Beteiligten für ihr Engagement hierzu.

Wissenstransfer und Innovation

Auch im Bereich Wissenstransfer und Innovation kann die JMU auf wichtige Erfolge im letzten Jahr zurückblicken. Die Universität Würzburg bietet Start-up-Gründerinnen und -Gründern beste Bedingungen, sie landete im letzten Jahr auf Platz 8 der 50 besten Unis für Start-Ups. Ein toller Erfolg, aber wir müssen die Gründungskultur weiter stärken, und hierzu entwickelt Vizepräsident Matthias Bode zusammen mit unserem Servicezentrum Forschung und Technologietransfer aktuell ein Konzept, das ich ihnen sicher nächstes Jahr vorstellen kann. Viel Erfolg und danke für das Engagement.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich hier noch, dass wir fristgerecht einen DFG-Antrag zu Open-Access Publikationen eingereicht haben, den Vizepräsident Matthias Bode zusammen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Bibliothek entscheidend vorbereitet hat. Vielen Dank dafür, wir hoffen sehr, dass es klappt.

WueDMS

Im Bereich der Digitalisierung befindet sich die Alma Julia gerade in einem wichtigen Umstellungsprozess, bei dem alle Arbeitsabläufe der Zentralverwaltung nach und nach in ein Datenmanagementsystem, ins WueDMS, überführt werden.

Hierzu kann ich sagen, dass ich selbst schon eingebunden bin und erste Erfahrungen sam-

meln kann. Das Ganze ist nicht einfach – aber nach drei Wochen Nutzung habe ich mich eingearbeitet und sehe einen klaren Nutzen.

Eine moderne Universität muss die Digitalisierung weiter voranbringen, und ich möchte unserem Kanzler Uwe Klug sowie allen, die dieses Projekt so tatkräftig vorantreiben, dafür danken. Wir müssen diesen Schritt gehen.

An der Universität entsteht ein „Wir-Gefühl“

Ich hoffe, diese kurze Zusammenschau wichtiger Entwicklungen im letzten Jahr hat Ihnen verdeutlicht, dass sich viel getan hat und wir auf ein spannendes, erfolgreiches und positives Jahr zurückschauen können. Voraussetzung dafür war eine konstruktive und unterstützende Zusammenarbeit mit den Gremien, Fakultäten, Instituten und auch mit den verschiedenen Abteilungen der Verwaltung. Im Namen des gesamten Präsidiums möchte ich Ihnen dafür sehr herzlich danken!

Enden möchte ich mit einem Blick in die Zukunft. Die Universität hat sich – zumindest in unserer Wahrnehmung – und ich hoffe auch in Ihrer – weiterentwickelt, ist offener, kommunikativer und kooperativer geworden.

Das „Wir-Gefühl“, das ich beim Amtsantritt angesprochen hatte, entsteht, so denke ich. Darüber bin ich sehr froh.

Wir sind aber noch nicht am Ziel, wir alle müssen kontinuierlich weiter daran arbeiten, dass die altherwürdige Julius-Maximilians-Universität zu einer zukunftsorientierten, nachhaltigen und dynamischen Universität wird, an der exzellente Forschung und Lehre und auch Wissenstransfer bestmöglich gefördert werden – zum Wohle der Gesellschaft.

Ich freue mich auf die weitere konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen, um die anstehenden Aufgaben erfolgreich zu bewältigen.“



Professorin Ulrike Holzgrave wurde zur Ehrenbürgerin ernannt. Die Laudatio hielt Vizepräsident Matthias Bode. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Ulrike Holzgrave ist Ehrenbürgerin

Auf dem Stiftungsfest 2023 hat die Universität ihrer früheren Vizepräsidentin Ulrike Holzgrave die Würde einer Ehrenbürgerin verliehen.

Ulrike Holzgrave, 1956 in Wuppertal geboren, studierte von 1974 bis 1982 Chemie und Pharmazie an den Universitäten Marburg und Kiel. 1983 erfolgte ihre Promotion zum Dr. rer. nat. mit Auszeichnung ebenfalls durch die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Dort war sie bis 1990 als Wissenschaftlerin tätig und habilitierte sich 1989 auf dem Gebiet der Pharmazeutischen Chemie.

Im Herbst 1990 folgte Ulrike Holzgrave dem Ruf auf eine Universitätsprofessur an das Pharmazeutische Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, wo sie neun Jahre lang wirkte. Während ihrer Bonner Zeit vertrat sie von 1996 bis 1998 den Lehrstuhl für Pharmazeutische Chemie und engagierte sich zusätzlich als Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform.

Leiterin des JMU-Lehrstuhls für Pharmazeutische und Medizinische Chemie

Die beiden Rufe, die sie 1998 erhielt (an die Eberhard-Karls-Universität Tübingen sowie an die Westfälische Wilhelms-Universität Münster), lehnte sie ab und kam stattdessen im Jahr 1999 nach Würzburg, um den Lehrstuhl für Pharmazeutische und Medizinische Chemie an der Julius-Maximilians-Universität zu übernehmen. Sie blieb der Alma Julia treu und schlug vielversprechende Angebote zum Wechsel an die Freie Universität Berlin (2004) und als Präsidentin für das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (2008) aus.

Von 2009 bis 2011 bekleidete Ulrike Holzgrave – als erste und bislang einzige Frau – das Amt der Dekanin der Fakultät für Chemie und Pharmazie. Am 1. Oktober 2018 wurde sie schließlich zur Vizepräsidentin für die Bereiche Studium und Lehre, Lehrerbildung und Lehramtsstudiengänge gewählt.

Mitglied im SCIAS-Direktorium

Bis heute – und hoffentlich noch lange – erfüllt sie zudem als Gründungs- und Direktoriumsmitglied des Siebold-Collegium Institute for Advanced Studies (SCIAS) für die Universität eine zentrale und bedeutsame Rolle hinsichtlich des hochkarätigen internationalen und interdisziplinären Austausches. Außerdem ist sie als Seniorprofessorin weiterhin eng mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg verbunden.

Als erfolgreiche und weltweit renommierte Forscherin führten sie längere Gastaufenthalte unter anderem 1988 an die University of Bath (UK) und 1995 an die University of Illinois in Chicago (USA).

Neben ihren großartigen wissenschaftlichen Leistungen hat sich Ulrike Holzgrabe auch im Bereich der Lehre sehr verdient gemacht: Über 1.700 Studierende begleitete sie bis zum Staatsexamen bzw. bis zur Approbation auf deren Ausbildungsweg, mehr als 100 Doktorandinnen und Doktoranden hat sie erfolgreich zur Promotion geführt und einige dann später auch während der Habilitation unter ihre Fittiche genommen.

Den Umzug des Instituts maßgeblich mitgestaltet

Ulrike Holzgrabe hat sich zudem große Verdienste in der akademischen Selbstverwaltung sowie im Bereich der strategischen Entwicklung der Universität erworben. Sie war maßgeblich involviert in den wichtigen Umzug des Instituts für Pharmazie und Lebensmittelchemie in das neue Pharmaziegebäude, der im Jahr 2009 unter ihrer Verantwortung auch abgeschlossen werden konnte.

Weiterhin gelang es ihr, als Dekanin die Geschicke ihrer Fakultät mit großem Weitblick und außergewöhnlicher Tatkraft zukunftsweisend zu lenken. In der Universitätsleitung hat sie die Entwicklung der Alma Julia ebenfalls entscheidend mitgeprägt und vorangetrieben. Ihr ist es in beeindruckender Weise gelungen, die vielfältigen Tätigkeiten und Aufgaben in Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement mit herausragendem persönlichem Engagement und außergewöhnlichem Erfolg zu erfüllen.

Viele Auszeichnungen erhalten

Zahlreiche Preise unterstreichen vor allem die fachliche Exzellenz Ulrike Holzgrabes: So ist sie Trägerin des Wolfgang-Pauli-Preises der Universität Bonn (1999), des Phoenix-Science-Awards (1999) sowie der Elsa-Ullmann-Medaille der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft (2021). Sie wurde außerdem mit der Lesmüller-Lecture (2000) und der Bazley Oration der Society of Microbiology (Australien) ausgezeichnet. Weiterhin hatte sie von 2004 bis 2007 auch das Amt der Präsidentin der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft inne.

Mit der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens im Jahr 2019, einer der höchsten Auszeichnungen des Freistaates, erfuhren Ulrike Holzgrabes unermüdlicher Einsatz für Studierende und die Universität, ihre außerordentlichen Aktivitäten und Erfolge in Lehre und Forschung sowie ihr vorbildhaftes Wirken für Wissenschaft und Gesellschaft in verschiedensten Funktionen und Ämtern eine entsprechende, ihren großen Verdiensten angemessene Würdigung.



Professor Christian P. Speer wurde mit der Röntgen-Medaille ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Vizepräsidentin Caroline Kisker. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Röntgenmedaille für Christian P. Speer

In Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Verdienste wurde der Mediziner Christian P. Speer auf dem Stiftungsfest 2023 mit der Röntgen-Medaille ausgezeichnet.

Christian P. Speer wurde 1952 in Kassel geboren und studierte in Göttingen Humanmedizin. Nach der Promotion im Jahr 1977 begann er, unterbrochen durch einen knapp zweijährigen Forschungsaufenthalt in den USA im Rahmen eines Forschungsstipendiums der DFG, seine Facharztausbildung an der Universitäts-Kinderklinik Göttingen. 1986 wurde er dort zum klinischen Oberarzt ernannt und habilitierte sich noch im selben Jahr, bevor er bereits 1987 zum Universitätsprofessor für Kinderheilkunde auf Zeit an die Universitätsklinik Göttingen berufen wurde. 1994 folgte die Ernennung zum C3-Universitätsprofessor auf Lebenszeit und zum ärztlichen Direktor der Abteilung Neonatologie der Universitäts-Kinderklinik Tübingen.

Am 1.5.1999 folgte Christian Speer dem Ruf der Julius-Maximilians-Universität Würzburg auf den C4-Lehrstuhl für Kinderheilkunde, den er bis 2020 bekleidete. Seitdem bringt er seine großen Erfahrungen als Seniorprofessor an der Medizinischen Fakultät ein.

Christian Speer gehört zu den Ordinarien, die das Fach Kinder- und Jugendmedizin in seiner gesamten Vielfalt überblicken. Mit dem holistischen Blick auf die Bedürfnisse des erkrankten Kindes und seiner Familie hat er die verschiedenen Bereiche der Kinderklinik Würzburg weiterentwickelt, ihre Vernetzung gefördert und wegweisende strukturelle Änderungen umgesetzt. Dazu zählen die Etablierung des Stammzelltransplantationszentrums im Bereich der Kinderonkologie, die Angliederung des Sozialpädiatrischen Zentrums an die Kinderklinik und nicht zuletzt die Mitbegründung eines Zentrums für seltene Erkrankungen.

Spezialist für Neugeborenenmedizin

Als Wissenschaftler gehört Christian Speer als Spezialist für Neugeborenenmedizin zu den Pionieren der „Surfactant-Forschung“. Seine grundlegenden Arbeiten zur Therapie des neonatalen Atemnotsyndroms trugen dazu bei, dass sich die Überlebenschancen von Frühgeborenen in den letzten Dekaden ganz entscheidend verbessert haben. Weitere Schwerpunkte seiner

wissenschaftlichen Tätigkeit sind die Mechanismen der angeborenen Immunität und die Rolle von Entzündungsmechanismen in der Pathogenese der bronchopulmonalen Dysplasie bei Frühgeborenen.

Christian Speer hat mehr als 400 wissenschaftliche Arbeiten in internationalen und nationalen Fachzeitschriften publiziert und ist Autor einer großen Anzahl von Buchbeiträgen, außerdem Mitherausgeber des zentralen Lehrbuchs „Pädiatrie“, das seit 1999 in fünfter Auflage im Springer-Verlag erscheint. Er fungiert u.a. als „Editor-in-Chief“ der Zeitschrift „Neonatology“ und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Geburtshilfe und Neonatologie“ und ist Mitglied vieler Fachgesellschaften und Forschungskommissionen.

Zahlreiche Ehrungen erhalten

Bereits 1996 wurde er zum Fellow des hochrenommierten Royal College of Physicians, Edinburgh (FRCPE), gewählt, 2004 zum „Geoffrey Thorburn Visiting Professor“ der „Perinatal Society of Australia and New Zealand“ ernannt. 2005 gab er die „James Hutchison’s Memorial Lecture“ in Hong Kong. 2006 wurde er von der „European Association of Perinatal Medicine“ mit dem „Chiesi Award for Excellence in Neonatology“ ausgezeichnet. Von 2010 bis 2012 war er Präsident der „European Association of Perinatal Medicine“. Er ist Ehrenmitglied der „American Pediatric Society“ und der „Russian Association of Perinatal Medicine“. Er wurde als erster deutscher Neonatologe mit dem „Maternité Prize“ der „European Association of Perinatal Medicine“ ausgezeichnet.

Renommierten Kongress in Würzburg etabliert

Christian Speer ist nicht nur ein gefragter Referent auf Kongressen und Symposien weltweit, er setzt sich als Organisator internationaler Lehrveranstaltungen auch selbst für die Förderung des wissenschaftlich-klinischen Nachwuchses ein. Besonderes Renommée für die Stadt Würzburg bietet sein alle drei Jahre stattfindendes internationales Symposium „Recent Advances in Neonatal Medicine“, das größte klinisch-wissenschaftliche Forum außerhalb der USA.

Mit Christian Speer wird ein herausragender Wissenschaftler, ein engagierter, empathischer und beliebter Kinderarzt und ein didaktisch hervorragender Hochschullehrer geehrt, der viele Studierende für das Fachgebiet der Kinder- und Jugendmedizin begeistern konnte. Dank seines fundierten Fachwissens und kritischen Geists hat er darüber hinaus auch als Aufsichtsratsmitglied die Entwicklung des Universitätsklinikums Würzburg und der Medizinischen Fakultät wesentlich geprägt.



Professor Michael Erler wurde mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Vizepräsidentin Doris Fischer. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Verdienstmedaille für Michael Erler

Michael Erler wurde auf dem Stiftungsfest 2023 mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille der Universität ausgezeichnet.

Michael Erler wurde am 14.8.1953 in Köln geboren. Er studierte Altgriechisch, Latein und Philosophie an der Universität zu Köln und am University College London. 1977 schloss er sein Magisterstudium als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes ab. 1977 wurde er an der Universität Köln promoviert und legte 1980 das Staatsexamen ab.

Zunächst wirkte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Altertumskunde, Abteilung für Papyrologie in Köln, später im Fachbereich Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. 1984/85 habilitierte sich Michael Erler an der Universität Konstanz und wurde in das Heisenberg-Programm aufgenommen.

Nach Lehrstuhlvertretungen in München für Griechisch (1986/87) und Erlangen für Latein (1987/88) forschte Michael Erler von 1987 bis 1988 als Junior Fellow am Center for Hellenic Studies (Harvard) in Washington, D.C. Von 1989 bis 1991 hatte er eine Professur für Latein an der Universität Erlangen-Nürnberg inne, 1990 war er Fellow am Institute for Advanced Studies in Edinburgh und folgte dann im Jahr 1991 dem Ruf auf den Lehrstuhl für Klassische Philologie mit dem Schwerpunkt Gräzistik an der Universität Würzburg, den er bis zu seiner Emeritierung 2019 innehatte.

Einen Ruf an die Universität Erlangen-Nürnberg lehnte er 2001 ab. 2013 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Aristoteles-Universität Thessaloniki. Seit seiner Emeritierung im Jahr 2019 ist er Seniorprofessor an der Alma Julia und Vorsitzender des Direktoriums des Siebold-Collegium Institute for Advanced Studies (SCIAS).

Forschungen in großer Breite

Sein Fach vertrat Michael Erler in Forschung und Lehre in großer Breite – von der Dichtung Homers und dem antiken Drama über hellenistische Dichtung bis hin zur Literatur der griechisch-römischen Kaiserzeit – wobei immer auch Papyrologisches im Blick blieb.

Einen Schwerpunkt seiner Forschungen bildet die antike Philosophie, insbesondere Platon und der Platonismus sowie Epikur und der Epikureismus und ihre Verbindungen zur Literatur. Dieser Schwerpunkt machte das Würzburger Institut für Klassische Philologie zu einem international bekannten Ort des wissenschaftlichen Austauschs in diesem Bereich. Nicht zuletzt der 1994 erschienene Überweg-Band „Epikur und Epikureismus“ sowie der Überweg-Band „Platon“ aus dem Jahr 2007 setzten Maßstäbe und machten Erler zu einem der renommiertesten Vertreter seines Faches.

Interdisziplinär und international

Michael Erler hat sich in seiner Laufbahn an der Universität Würzburg insbesondere für Interdisziplinarität und Internationalität eingesetzt. Er hat Kooperationen sowohl innerhalb der Würzburger Altertumswissenschaften als auch mit anderen Nachbarfächern (z.B. Theologie, Philosophie, Germanistik, Romanistik) ins Leben gerufen oder zu fördern versucht. Zudem hat er maßgeblich die (Wieder-) Etablierung eines Schwerpunkts für Papyrologie in Verbindung mit den Digital Humanities vorangetrieben, nicht zuletzt in enger Kooperation beispielsweise mit Italien (Pisa, Neapel, Herculanensische Papyri).

Dabei hat er sein Wissen mit großem Engagement an die Studierenden weitergegeben, sich aber auch bemüht, Schülerinnen und Schüler für seine Fächer zu begeistern oder bei einem breiten Publikum für sie zu werben.

Ein großes Anliegen war Erler neben der Interdisziplinarität die Internationalität seiner Fächer: Er hat nicht nur zahlreiche Humboldtstipendiatinnen und -stipendiaten und Forschungsgäste aus aller Welt an seinem Lehrstuhl betreut, sondern auch als Präsident der „Gesellschaft für antike Philosophie“ (GanPh) und als Vorsitzender der Mommsengesellschaft Tagungen in Würzburg organisiert. Zu erwähnen ist insbesondere das „Symposium Platonicum“, das er 2004 als Gründungsmitglied und Präsident der „International Plato Society“ in Würzburg mit über 300 Gästen aus zahlreichen Ländern ausgerichtet hat.

Engagement in der JMU-Selbstverwaltung

Das Wirken Michael Erlers innerhalb der Universität beschränkte sich keineswegs auf Forschung und Lehre. Als Mitglied in zahlreichen Gremien der akademischen Selbstverwaltung hat er sich für die Julius-Maximilians-Universität engagiert: 1990 bis 1994 sowie 2004 bis 2007 war er Prodekan der Philosophischen Fakultät; 2002 bis 2004 bekleidete er das Amt des Dekans und des Senators; 2007 bis 2011 wurde er erneut als Senator und als Mitglied des Hochschulrats gewählt.

Erler war Fachgutachter für zahlreiche nationale und internationale Institutionen und Stiftungen; von 1995 bis 2003 war er Gutachter für Klassische Philologie, von 2003 bis 2012 Mitglied des Fachkollegiums „Alte Welt“ der DFG. Seit 2013 ist Michael Erler korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und seit 2015 Mitglied der Akademie für

gemeinnützige Wissenschaften zu Erfurt.

Als Direktor (Chair) des Siebold-Collegium – Institute for Advanced Studies (SCIAS) seit 2016 und als Seniorprofessor versucht Michael Erler weiterhin die für ihn wichtigen Anliegen Internationalität und Interdisziplinarität zu fördern. Am SCIAS setzt er sich für die Integration von Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler verschiedener Fachbereiche in die universitäre Gemeinschaft ein.

Persönlichkeit, Forschung und Lehre Michael Erlers sind wohl gut zu charakterisieren mit einem leicht abgewandelten Spruch aus dem Umfeld Epikurs (Gnomologium Vaticanum 41), der fordert: „Lachen muss man und zugleich philosophieren ... und niemals müde werden, die Botschaften der Philosophie (oder Philologie) zu verkünden.“

Das Wirken Michael Erlers für die Julius-Maximilians-Universität Würzburg ist bemerkenswert und verdient höchste Anerkennung. Für seinen jahrzehntelangen vorbildlichen Einsatz und die außerordentlichen Verdienste in Wissenschaft und universitärer Selbstverwaltung gebühren Michael Erler größte Dankbarkeit und Hochachtung.



Bernd-Stefan Vorderobermeier (Mitte), Leiter des Servicezentrums Studierende, nahm die Julius-Maximilians-Verdienstmedaille für seinen verstorbenen Mitarbeiter Thomas Frisch entgegen. Die Laudatio hielt Kanzler Uwe Klug. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Verdienstmedaille für Thomas Frisch (†)

Thomas Frisch wurde auf dem Stiftungsfest 2023 posthum mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille der Universität ausgezeichnet.

Mit Regierungsrat Thomas Frisch, verstorben im März 2022 im Alter von 58 Jahren, ehrt die Julius-Maximilians-Universität einen langjährigen und hochverdienten Mitarbeiter der Zentralverwaltung im Bereich Studierendenservice.

Thomas Frisch trat nach seinem Abitur im Jahr 1983 in den Dienst bei der Bundeswehrverwaltung in München ein, wo er erfolgreich die Laufbahn für den gehobenen nichttechnischen Verwaltungsdienst absolvierte.

Anschließend war er zunächst von 1987 bis 1989 an verschiedenen Standorten als Verwaltungsbeamter tätig, bevor er im November 1989 an die Julius-Maximilians-Universität kam, der er sein ganzes übriges Arbeitsleben widmete.

Er begann seine Tätigkeit im damaligen Referat I A 2, der heutigen Studierendenkanzlei, wo er schon bald zum stellvertretenden Referatsleiter ernannt wurde. Seit März 2001 leitete er die Studierendenkanzlei.

Einsatzbereitschaft und Lust an der Veränderung

Eine große Organisation wird mit Anlehnung an die Welt der Seefahrer gern als Tanker bezeichnet, der schwer zu navigieren ist. Doch nicht nur die Größe des Schiffs, sondern vor allem die Erfahrung, Lernbereitschaft und Flexibilität der Besatzung bestimmt, wie wendig es sich auch durch unbekannte Gewässer bewegt.

Thomas Frisch war ein Mitarbeiter, der – ohne viel Aufsehen, quasi im Maschinenraum des Tankers – den Herausforderungen an die Weiterentwicklung der Universitätsverwaltung mit umfassender Kompetenz, persönlicher Einsatzbereitschaft und Lust an der Veränderung begegnete.

An der Einführung von WueStudy wesentlich mitgewirkt

Als 2010 die Neugestaltung von Geschäftsprozessen insbesondere mit Blick auf die nächste Stufe ihrer Digitalisierung anstand, trug er ganz wesentlich dazu bei, dass das moderne, heute gut etablierte Campusmanagementsystem WueStudy an der Universität Würzburg eingeführt und umgesetzt werden konnte.

Mit seinem persönlichen Beitrag zu dieser und anderen entscheidenden Weiterentwicklungen des Studierendenservice sorgte er dafür, dass die JMU mit ihren Angeboten und Leistungen für die Studierenden ihren Kurs halten und in neue Gewässer vorstoßen konnte, ohne dass ihre Fahrt ins Stocken geriet.

Thomas Frisch hat unser Schiff allzu früh verlassen, aber er hat sich einen wichtigen Platz in der jüngeren Geschichte der Zentralverwaltung erworben.



Dr. Jörg Klawitter wurde mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille geehrt. Die Laudatio hielt Vizepräsident Andreas Dörpinghaus. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Verdienstmedaille für Jörg Klawitter

Jörg Klawitter wurde auf dem Stiftungsfest 2023 mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille der Universität ausgezeichnet.

Jörg Klawitter, 1956 in Werneck bei Schweinfurt geboren, legte 1976 sein Abitur am Würzburger Siebold-Gymnasium ab und studierte direkt nach dem Wehrdienst Lehramt für Grund- und Hauptschule an der Julius-Maximilians-Universität. Dieses Studium schloss er 1980 erfolgreich mit dem 1. Staatsexamen ab. Von 1980 bis 1984 absolvierte Jörg Klawitter ein zweites Studium, das die Fächer Philosophie, Pädagogik und Politische Wissenschaften umfasste. Im Herbst 1984 wurde er durch die Universität Würzburg zum Dr. phil. promoviert (Auszeichnung durch die Unterfränkische Gedenkjahresstiftung 1985) und war ab diesem Zeitpunkt an der Julius-Maximilians-Universität beschäftigt.

Damit stand Jörg Klawitter bis zu seiner Pensionierung im Oktober 2022 insgesamt 38 Jahre im Dienst der Alma Julia. Nach verschiedenen projektbezogenen Anstellungen gelang ihm 1987 durch die Beschäftigung als Wissenschaftlicher Assistent der Wechsel in die „Stammbesetzung“ an der damaligen Philosophischen Fakultät III, für die er seit 1988 als Mitglied des Fachbereichsrates fungierte. Seine wissenschaftliche Heimat blieb bis zum Eintritt in den Ruhestand das Institut für Politikwissenschaft und Soziologie, wo er die verschiedenen Karriere-stufen bis zum Leitenden Akademischen Direktor (2013) durchlief.

Herzblut für das Wohl der JMU

Das Wirken Jörg Klawitters innerhalb der Universität beschränkte sich jedoch keineswegs nur auf die Forschung und Lehre. Im Gegenteil, er übernahm verschiedenartigste Ämter sowie Funktionen – und brachte sich dabei stets mit Herzblut zum Wohle der Universität ein. Als Mitglied in zahlreichen Arbeitskreisen, Kommissionen und Gremien der akademischen Selbstverwaltung sowie im Staatsministerium hat er die Geschicke der Julius-Maximilians-Universität mitgeprägt und -gelenkt:

Ab 1990 war er immer wieder betraut mit Angelegenheiten rund um das Rechenzentrum sowie

mit diversen IT-Themen (1990 bis zu seinem Ruhestand: CIP-Pool-Beauftragter der Philosophischen Fakultät III, der späteren Philosophischen Fakultät II bzw. der Fakultät für Humanwissenschaften, ebenso Netzbeauftragter und IT-Bereichsmanager; 1990 bis 1994: Mitglied der Ständigen Kommission für Angelegenheiten des Rechenzentrums; 2000 bis 2001: Mitglied des Arbeitskreises „IT-Betreuungskonzept“ der Hochschulleitung; 2001 bis 2002: Mitglied des Arbeitskreises „IT-Security-Konzept“ der Hochschulleitung; 2003 bis 2004: Mitglied der Unterkommission „Dezentrales IT-Betreuungskonzept“ der Ständigen Kommission für Angelegenheiten des Rechenzentrums; 2005 bis 2006: Mitglied der Unterkommission „Haushalt des Rechenzentrums“ der ständigen Kommission für Angelegenheiten des Rechenzentrums; von 2017 bis 2021: Mitglied des IT-Lenkungsgremiums der Universität Würzburg).

Jörg Klawitter hat in diesem Zusammenhang wichtige Weichen mitgestellt und den Aufbruch in ein neues Medien- und Informationszeitalter für die Alma Julia mitgestaltet. Ebenfalls sehr verdient gemacht hat er sich in diesem Kontext um das – als Zentrum für Mediendidaktik gegründete – heutige Dr.-Herbert-Brause-Medienkompetenzzentrum. Im Jahre 2007 wurde er zudem vom Präsidenten als eine von vier Personen in den Stiftungsrat der Dr.-Herbert-Brause-Stiftung berufen und verblieb darin bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst.

Mitverantwortlich für Bauprojekte

In den Jahren 1993 bis 2007 war Jörg Klawitter auch mitverantwortlich für universitäre Bauprojekte (1993 bis 2007: Mitglied der Ständigen Kommission für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten; 1999 bis 2004: Mitglied der Unterkommission der Ständigen Kommission für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten der Universität Würzburg zur Erarbeitung eines leistungs- und belastungsbezogenen Mittelverteilungsmodells gemäß Bayerischem Hochschulgesetz; ab 1999: Mitglied der Raumkommission „Gebäude Wittelsbacherplatz“).

Obwohl die Zuständigkeit hierfür ab 2007 an das Staatliche Bauamt übergegangen war, konnte er im Anschluss, als Prodekan der Philosophischen Fakultät II (ab 2007), noch weiter als „Baubeauftragter“ wirken und so den Umbau und die Erweiterung am Wittelsbacherplatz in besonderem Maße prägen und voranbringen. Weiterhin brachte er seine Expertise auch für die bauliche Entwicklung am Campus Hubland Nord sowie am Röntgenring 10 ein. Man möchte sagen: „Kein Stein an diesen Universitätsgebäuden, der Jörg Klawitter nicht persönlich kennengelernt hat!“

Engagiert für ein Mittelverteilungsmodell

Bereits ab 1993 bis 2007 war er außerdem im Bereich Universitätshaushalt der Julius-Maximilians-Universität, ab 2008 dann in der neu firmierten Kommission für Haushaltsangelegenheiten, aktiv. In diesem Zusammenhang zeigte er unter anderem außerordentliches Engagement bei der Entwicklung des universitätseigenen Mittelverteilungsmodells. Auf der Fakultätsebene war er seit 2006 bis zu seiner Pensionierung Mitglied der Studienbeitrags-/Studienzuschusskommission der Fakultät wie des Instituts für Politikwissenschaft und Soziologie.

Den akademischen Mittelbau vertreten

Von 1996 bis 2002 engagierte er sich als Stellvertretender Sprecher des Konvents der wissenschaftlichen Mitarbeiter für den akademischen Mittelbau an der Alma Julia. Schließlich vertrat Jörg Klawitter ab 1998 als Mitglied oder in Vertretung für das Mitglied die Gruppe der Wissen-

schaftlichen Mitarbeiter auch im Senat/Universitätsrat. Mit einer Wirkungszeit von nahezu einem Vierteljahrhundert war er eine Konstante in diesen Gremien mit einer herausragenden und allseits geschätzten Erfahrung auf dem Gebiet der akademischen Selbstverwaltung.

15 Jahre als Prodekan gewirkt

Entsprechendes gilt für die Ausübung des Amtes als Prodekan, das Jörg Klawitter über 15 Jahre bekleidete. Hier hat er gleichermaßen viele Veränderungen miterlebt und Großes geleistet – als Stichwort sei nur die Umstrukturierung der Fakultäten der Julius-Maximilians-Universität im Jahr 2007 genannt: Die frühere Philosophische Fakultät III war dabei zweimal mit Umbrüchen konfrontiert, wurde sie doch 2007 erst zur Philosophischen Fakultät II, um schließlich 2014 zur Fakultät für Humanwissenschaften zu werden. Mit Umbenennungen sind derartige Eingriffe meist nicht erledigt, vielmehr sind sie mit zahlreichen Neuerungen im Inneren und in diesem Fall ebenso mit Vergrößerungen der Fakultät verbunden – die Jörg Klawitter nicht nur mitgestaltet, sondern vor allem auch mitumgesetzt hat.

Es ist bemerkenswert und verdient höchste Anerkennung, wie vielgestaltig und umfangreich das Wirken Jörg Klawitters für die Julius-Maximilians-Universität Würzburg war. Es ist ihm gelungen, durch seine zahllosen anregenden Ideen und Impulse in den mannigfaltigen Einsatzbereichen qualitative Maßstäbe zu setzen, die Vorbildcharakter haben.



Professorin Dorothea Klein wurde mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille geehrt. Die Laudatio hielt Vizepräsident Andreas Dörpinghaus. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Verdienstmedaille für Dorothea Klein

Dorothea Klein wurde auf dem Stiftungsfest 2023 mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille der Universität ausgezeichnet.

Dorothea Klein (Jg. 1954) studierte von 1973 bis 1979 Germanistik, Geschichte und Sozialkunde an der Universität Würzburg und schloss im Jahr 1980 mit dem Ersten Staatsexamen ab. In der Folgezeit war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in verschiedenen Forschungsverbänden

der Universitäten Würzburg, Eichstätt und Münster.

Im Jahr 1985 wurde sie mit einer Arbeit über das Dramenwerk von Hans Sachs promoviert, 1996 habilitierte sie sich mit textgeschichtlichen Untersuchungen zur „Weltchronik“ Heinrichs von München. Als Privatdozentin vertrat sie Professuren für deutsche Philologie des Mittelalters in Marburg und Bamberg, bevor sie 2001 auf die Professur für Ältere deutsche Literatur an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel berufen wurde.

Im Jahr 2007 nahm sie den Ruf der Universität Würzburg auf den Lehrstuhl für Deutsche Philologie an. Dorothea Klein wurde im Jahr 2020 emeritiert.

Ältere deutsche Literatur in ihrer ganzen Breite

Dorothea Klein vertrat und vertritt die Ältere deutsche Literatur in ihrer ganzen Breite. Schwerpunkte ihrer Forschung bilden die Lyrik (Minnesang, Spruchsang, Leich, Meisterlied), Poetik und Ästhetik mittelalterlicher Literatur, Text- und Überlieferungsgeschichte und Editionsphilologie.

Als ausgezeichnete Philologin ist es Dorothea Klein mit ihren Werken gelungen, wesentliche Grundlagen für das Fach zu schaffen. Ihre aus ihrer eigenen Vorlesungstätigkeit entstandene Einführung „Mittelalter. Lehrbuch Germanistik“ ist ein Standardwerk in der germanistischen Mediävistik geworden und trägt im ganzen deutschen Sprachraum dazu bei, Germanistik-Studierenden und Interessierten die Literatur des Mittelalters zu erschließen. Als literaturwissenschaftliche Interpretin, mit einem bemerkenswert minutiösen Blick für sprachliche Details, eröffnet sie neue Perspektiven auch auf kanonische Texte.

Tragende Rolle im Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“

Dorothea Klein hat für das Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ eine tragende Rolle gespielt. Es geht auf ihre Initiative zurück, dass ein zunächst institutionell nicht verankerter Mittelalterkreis zum Kolleg wurde und dieses heute einen der Forschungsschwerpunkte der Philosophischen Fakultät bildet. Das Kolleg ist zudem ein wichtiger Austauschpunkt für Kolleginnen und Kollegen auch aus anderen Fakultäten geworden.

Besonders beeindruckend ist Dorothea Kleins kontinuierliche und produktive Herausgeber-tätigkeit während ihrer Zeit am Würzburger Lehrstuhl für deutsche Philologie und darüber hinaus.

Sie hat sich als Herausgeberin und Mitherausgeberin von zahlreichen Editionen und Sammelwerken sowie der wissenschaftlichen Buchreihen „Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie“, „Spolia Berolinensia“ und (seit 2021) „Imagines Medii Aevi“ einen Namen gemacht. Seit über zehn Jahren organisiert sie ferner federführend die von ihr gegründeten „Publikationen aus dem Kolleg ‚Mittelalter und Frühe Neuzeit‘“. Auch hat sie mit großem Erfolg die interdisziplinären Ringvorlesungen des Kollegs in den Sammelbänden der Reihe „Ringvorlesungen der Universität Würzburg“ über das regionale Umfeld hinaus bekannt gemacht.

Gefragt als Gutachterin

Sie war und ist als Gutachterin sehr gefragt, was von ihrem hohen fachlichen Renommee zeugt. Auch die zahlreichen Rezensionen – in den letzten Jahren vor allem zum Minnesang und zu Editionen – zeigen, dass sie als wirkmächtige Stimme anerkannt ist und wertgeschätzt wird.

Einem breiten Publikum wissenschaftliche Inhalte zu vermitteln, war Dorothea Klein immer ein wichtiges Anliegen. Ziel der zahlreichen von ihr organisierten Ringvorlesungen des Kollegs „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ war es immer auch, Forschung nach dem JMU-Motto „Wissenschaft für die Gesellschaft“ zu präsentieren und damit die Universität in der Stadt zu repräsentieren.

Den wissenschaftlichen Nachwuchs gefördert

Nicht zuletzt seien Dorothea Kleins Engagement als Studiendekanin der Philosophischen Fakultät von Oktober 2011 bis September 2018 und ihre Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hervorgehoben; letztere schlug sich u. a. auch über viele Jahre in der Organisation und Durchführung eines altgermanistischen Colloquiums nieder, das Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verschiedener Universitäten zusammenführte (und bis heute unter anderer Ägide zusammenführt).

Für die außerordentlichen Verdienste für die Wissenschaft sowie für ihren beispielhaften persönlichen Einsatz gebührt Dorothea Klein größte Dankbarkeit und Hochachtung. Es ist ihr gelungen, durch ein bedeutendes, strukturbildendes Engagement wichtige Impulse für die Forschung zu setzen und das Profil der deutschen Philologie wie der Philosophischen Fakultät wertvoll mitzugestalten.



Professor Karl-Heinz Lembeck (rechts) wurde mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille geehrt. Die Laudatio hielt Präsident Paul Pauli. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Verdienstmedaille für Karl-Heinz Lembeck

Karl-Heinz Lembeck wurde auf dem Stiftungsfest 2023 mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille der Universität ausgezeichnet.

Karl-Heinz Lembeck wurde 1955 in Osnabrück geboren. 1981 legte er sein erstes Staatsexamen in den Fächern Philosophie, Katholische Theologie und Lehramtspädagogik ab. Von 1982 bis 1986 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Trier. Im Jahr 1986 wurde Karl-Heinz Lembeck promoviert und arbeitete fortan dort als wissenschaftlicher Assistent. 1993 folgte seine Habilitation im Fach Philosophie.

Von 1995 bis 1996 hatte er eine Stiftungsgastprofessur für Philosophie am „Humboldt-Studienzentrum für Philosophie und Geisteswissenschaften“ der Universität Ulm inne. 1996 folgte Lembeck dem Ruf auf den Lehrstuhl für theoretische Philosophie an der Universität Würzburg. 2006 wurde er auch zum Honorarprofessor für Philosophie an der Universität Ulm ernannt. Karl-Heinz Lembeck stand bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2021 insgesamt 25 Jahre im Dienst der Alma Julia.

Lembecks Wirken in der Forschung

Schwerpunkte seiner Forschung bilden die Phänomenologie, der Neukantianismus und die Hermeneutik. Als Phänomenologe verfolgt Karl-Heinz Lembeck das phänomenologische Philosophieren im Ausgang von seiner Gründungsfigur, Edmund Husserl, mit sachlich-systematischen Ansprüchen eigenständig weiter. Er beschäftigt sich intensiv mit der Philosophie des Neukantianismus, zu der er sich mit einer vielbeachteten 1994 erschienenen Monographie „Platon in Marburg“ auch habilitiert hat, und befasst sich darüber hinaus mit der Tradition der hermeneutischen Philosophie und der Philosophie der Geisteswissenschaften.

Lembecks Wirken hat die Phänomenologie in Würzburg mitgeprägt und das hohe fachliche Renommee des Instituts weithin gefördert. Seine Expertise wird von führenden Organisationen erfragt und anerkannt. Nach einer langjährigen Tätigkeit als Generalsekretär der „Deutschen Gesellschaft für Phänomenologische Forschung“ wurde Karl-Heinz Lembeck von 2000

bis 2003 in das Amt des Präsidenten der Organisation gewählt. Auch am „Humboldt-Studienzentrum“ der Universität Ulm nimmt er wichtige Rollen ein: Seit 2003 ist er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats und seit 2007 Mitglied des Vorstands.

Einige der wichtigsten Publikationen

Zu den wichtigsten Publikationen gehören u.a.: „Philosophie als Zumutung? Ihre Rolle im Kanon der Wissenschaften“ (2010); „Einführung in die phänomenologische Philosophie“ (1994); „Geschichte und Geschichten. Studien zur Geschichtphenomenologie Wilhelm Schappas“ (2004); „Platon in Marburg. Platonrezeption und Philosophiegeschichtsphilosophie bei Cohen und Natorp“ (1994) sowie „Gegenstand Geschichte. Geschichtswissenschaftstheorie in Husserls Phänomenologie“ (1988). Karl-Heinz Lembeck war an wichtigen Forschungsprojekten beteiligt wie beispielsweise an dem von ihm initiierten DFG-Projekt „Philosophische Grundlagen der Kulturanthropologie“ (1999-2001). Von 1996 bis 2017 war er auch Mitherausgeber der Zeitschrift für „Phänomenologische Forschungen“.

Ein besonders wichtiges Anliegen ist Karl-Heinz Lembeck stets die Förderung des interdisziplinären Dialogs und des wissenschaftlichen Austauschs gewesen. Er war u.a. am interdisziplinären DFG-Graduiertenkolleg „Emotions“ mitbeteiligt. Interdisziplinarität und die Rolle der Philosophie ist ein wichtiger Schwerpunkt auch in seiner zuletzt erschienenen Monographie „Philosophie als Zumutung?“. Hier beschäftigt er sich mit der Frage, ob, und wenn ja, wie die Philosophie heute noch imstande ist, ihrem alten Selbstverständnis als Prinzipien- und Begründungswissenschaft zu genügen.

Hochschulpolitik aktiv mitgestaltet

Das Wirken Karl-Heinz Lembecks innerhalb der Universität Würzburg beschränkt sich jedoch keineswegs nur auf Forschung und Lehre. So war er viele Jahre mit unermüdlichem Einsatz in verschiedenen Gremien tätig und hat dabei das hochschulpolitische Geschehen aktiv mitgestaltet. Von 2000 bis 2002 war er Dekan der damaligen Philosophischen Fakultät III. 2002 bis 2013 war er Mitglied des Senats und wurde 2009 bis 2013 zu dessen Vorsitzenden gewählt. Auch war er von 2007 bis 2013 Mitglied des Hochschulrates der Universität Würzburg. Seine hochschulpolitischen Rollen hat er mit einer bemerkenswerten und zugleich bescheidenen Verantwortung ausgeübt. In allen sozialen und kooperativen Belangen zeichnete er sich durch Fairness, Sachverstand und Besonnenheit aus.



Adelgunde Wolpert wurde mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille geehrt. Die Laudatio hielt Kanzler Uwe Klug. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Verdienstmedaille für Adelgunde Wolpert

Adelgunde Wolpert wurde auf dem Stiftungsfest 2023 mit der Julius-Maximilians-Verdienstmedaille der Universität ausgezeichnet.

Mit Adelgunde Wolpert ehrt die Julius-Maximilians-Universität eine Mitarbeiterin aus dem Bereich des wissenschaftsstützenden Personals, welches sie über viereinhalb Jahrzehnte in verschiedenen Rollen begleitet und mitgeprägt hat: Als technische Angestellte im Biozentrum, als Personalrätin und schließlich als Gleichstellungsbeauftragte der JMU.

Nach ihrer Ausbildung zur Chemielaborantin an der Medizinischen Universitätsklinik arbeitete Adelgunde Wolpert von 1975 bis 1980 zunächst im Sonderforschungsbereich „Biologie der Mundhöhle“ an der Julius-Maximilians-Universität. Darauf folgten weitere Beschäftigungen als Technische Assistentin an den unterschiedlichsten Einrichtungen der JMU, zuletzt – von 1992 bis 2019 – am Lehrstuhl Physiologische Chemie II.

Über 20 Jahre als Gleichstellungsbeauftragte

Am 1.1.2000 übernahm Adelgunde Wolpert das im Bayerischen Gesetz zur Gleichstellung von Frauen und Männern (BayGlG) verankerte Amt der Gleichstellungsbeauftragten für den wissenschaftsstützenden Bereich. Mit Leidenschaft, Kreativität und Überzeugung füllte sie es bis zum 30.06.2021, ihrem Eintritt in den Ruhestand, aus.

Von Anfang an gab Adelgunde Wolpert dem gesamtgesellschaftlichen Anliegen der Gleichstellung an der JMU ein freundliches und zugleich entschlossenes Gesicht. Im Bewusstsein ihrer Verantwortung für die Beschäftigten wirkte sie bereits am ersten Gleichstellungskonzept der JMU mit, das einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Umsetzung von Chancengleichheit auch in der universitären Verwaltung darstellte; später dann an den Nachfolgekonzepten, die während ihrer Amtszeit entstanden.

Alle Statusgruppen der Uni sensibilisiert

Über Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen und innovative Projekte sensibilisierte sie sämtliche Statusgruppen der JMU für ein Querschnittsthema, das mit jedem Jahr an Dringlichkeit und Aufmerksamkeit gewann. Dabei ging ihr Engagement über ihre Dienstaufgabe, die Überwachung und Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben im Bereich Gleichstellung, weit hinaus. Gerade durch viele Jahre an individueller Beratung und persönlichen Kontakten mit den Mitarbeitenden hat Adelgunde Wolpert die JMU mitgeprägt.

Zu den Meilensteinen ihrer Amtszeit gehörte das 2006 von ihr initiierte „Netzwerk Sekretariat“ und das „VerwaltungsABC“, das unter ihrer maßgeblichen Mitwirkung entstand und noch heute ein täglicher Fixpunkt im Dschungel der Verwaltung ist.

Für eine genderbezogene Gesundheitsförderung

Ein besonderes Anliegen war es Adelgunde Wolpert, an einer Hochschule zu arbeiten, in welcher der Gesundheit ein hoher Stellenwert zugemessen wird. Mit diesem Ziel setzte sie sich für eine genderbezogene Gesundheitsförderung ein. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern im Steuerungskreis „Gesunde Hochschule“ sowie im Steuerungskreis „Konfliktmanagement“. Darüber hinaus rief sie eigene Projekte wie „Fit im Büro“ ins Leben, die der Gesundheitsförderung dienen.

In die Landes- und Bundespolitik hineingewirkt

Nicht nur an der eigenen Universität war Adelgunde Wolpert bestens vernetzt. Über viele Jahre brachte sie ihre Expertise in die Landes- und Bundespolitik ein. Sie fungierte als Sprecherin des Beirats der „Landeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an bayerischen Hochschulen“ (LaKoF Bayern), welche die Interessen von Frauen an Universitäten und Hochschulen gegenüber Landespolitik und Öffentlichkeit vertritt. In verschiedenen Arbeitsgruppen der „LaKof“ engagierte sie sich bayern- bzw. bundesweit für die Gleichstellung, beteiligte sich an Entwürfen zur Novellierung von Gesetzen und stand in regem Austausch mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.



Der Gleichstellungspreis der JMU ging an den HCI Mentoring Circle. Professorin Carolin Wienrich (rechts) und Dr. Astrid Carolus (Mitte) nahmen ihn entgegen. Die Laudatio hielt Vizepräsidentin Anja Schlömerkemper. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Gleichstellungspreis für den HCI Mentoring Circle

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Gleichstellung an der JMU wurde auf dem Stiftungsfest 2023 der Gleichstellungspreis an das Team des HCI Mentoring Circle verliehen.

Durch die Verleihung des Gleichstellungspreises würdigt die Julius-Maximilians-Universität Würzburg alle zwei Jahre Mitglieder der Universität, die durch innovative Aktivitäten oder strukturelle Maßnahmen dazu beitragen oder beigetragen haben, die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Wissenschaft sowie die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie zu fördern.

2023 wird der HCI Mentoring Circle mit dem Gleichstellungspreis ausgezeichnet – eine Initiative der Sprecherinnen Prof. Dr. Carolin Wienrich und Dr. Astrid Carolus, unterstützt von Nachwuchswissenschaftlerinnen. Beide Sprecherinnen forschen und lehren im Bereich der Human-Computer-Interaction und leiten die Forschungsgruppe AI Psychology.

Blick auf alle Karriere- und Qualifizierungsstufen

Besonders am HCI Mentoring Circle ist der ganzheitliche Blick auf alle Karriere- und Qualifizierungsstufen mit dem Ziel, die einzelnen Statusgruppen als Glieder einer in sich greifenden „Mentorinnen-Kette“ zu begreifen und miteinander zu verknüpfen, um die Zusammenarbeit zwischen Frauen in der HCI zu stärken, Rollenvorbilder auf jeder Qualifizierungsstufe zu installieren und damit den Frauenanteil in einem männlich dominierten Fachbereich dauerhaft zu erhöhen.

Dabei setzt der HCI Mentoring Circle schon vor Studienbeginn an: In Projekten mit Schulen soll Interesse für den Bereich geweckt werden, interessierte Schülerinnen können Praktika im Fachbereich absolvieren.

Studentinnen werden als Hilfskräfte gefördert und diejenigen, die sich besonders für das wissenschaftliche Arbeiten interessieren, erhalten die Möglichkeit, ihre Arbeiten bei Kongressen

vorzustellen und an ersten Publikationen mitzuarbeiten. Insbesondere hier soll auch das mit dem Gleichstellungspreis verbundene Preisgeld eingesetzt werden: in Form von Zuschüssen zu Tagungsteilnahmen und Publikationen.

Besonders viele Wissenschaftlerinnen verlassen in der Promotions- und Postdoc-Phase das universitäre Umfeld und orientieren sich alternativ. Um diese vulnerable Phase bestmöglich zu begleiten, bietet der HCI Mentoring Circle besonders Doktorandinnen die Möglichkeit, mit erfahrenen Wissenschaftlerinnen frühzeitig fachliche Entwicklungspotentiale zu besprechen, aber gleichzeitig auch auf die psychosozialen Funktionen von Mentoring wie bspw. die Entwicklung eines beruflichen Selbstbewusstseins aufzubauen. Im Sinne des Coachingansatzes steht das Empowerment der Doktorandinnen im Fokus, sodass ihnen Maßnahmen nicht vorgegeben, sondern sie in der Entwicklung ihrer eigenen Lösungen begleitet, unterstützt und gefördert werden.

Nachahmenswerte Struktur geschaffen

Mit ihrem persönlichen Engagement tragen Carolin Wienrich und Astrid Carolus nicht nur in ihrem engen wissenschaftlichen Umfeld zur Förderung der Gleichstellung in der Wissenschaft bei, sondern haben mit dem Aufbau des HCI Mentoring Circle eine dauerhafte und nachahmenswerte Struktur geschaffen, die Wissenschaftlerinnen Möglichkeiten bietet, ihr Potential voll zu entfalten und sich durch den Rückhalt eines Netzwerks aus Wissenschaftlerinnen aller Statusgruppen auch in schwierigen Phasen einer wissenschaftlichen Karriere zu behaupten.



Die gemeinsamen Promotionspreise der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft und der Universität Würzburg wurden von Unterfrankens Regierungspräsident Eugen Ehmann (links) und Vizepräsidentin Caroline Kisker (rechts) verliehen. (Bild: Rudi Merkl / Universität Würzburg)

Preise für Dissertationen

Jedes Jahr werden beim Stiftungsfest herausragende Dissertationen ausgezeichnet, die sich thematisch mit Unterfranken befassen oder deren Verfasser:innen seit längerer Zeit in der Region leben.

Mit 500 Euro sind die gemeinsamen Promotionspreise der Unterfränkischen Gedenkjahrstiftung für Wissenschaft und der Universität Würzburg dotiert. Sie werden jedes Jahr für herausragende Dissertationen verliehen. Voraussetzung: Die Arbeiten müssen sich mit Unterfranken befassen und/oder von Personen geschrieben sein, die in der Region aufgewachsen sind oder seit längerer Zeit hier leben.

Die 19 Preisträgerinnen und Preisträger des Jahres 2023 erhielten ihre Auszeichnungen von Unterfrankens Regierungspräsident Eugen Ehmann, der zugleich Vorsitzender des Stiftungsvorstands ist, und von Caroline Kisker, Vizepräsidentin der Universität Würzburg.

Die Preisträgerinnen und Preisträger des Jahres 2023

Jura

Lorenz Fischer

Die Horizontalwirkung der europäischen Grundrechtecharta im Arbeitsrecht. Zulässigkeit und Grenzen der unionsgrundrechtlichen Effektivierung arbeitsrechtlicher Richtlinien
Betreuung: Prof. Christof Kerwer

Johannes Fischer

Die Garantenstellung aus Ingerenz. Untersuchungen zur Dogmatik des unechten Unterlassungsdelikts, § 13 StGB
Betreuung: Prof. Frank Zieschang

Medizin

Vanessa Hochheimer

Of cells and enzymes: How dermal fibroblasts can impact pain in Fabry Disease / Why looking at the

3D-structure of alpha-Galactosidase A may be worthwhile for clinical management of Fabry patients

Betreuung: Prof. Nurcan Üçeyler

Daniel Schuster

„Da schleicht hinein ein böser Gast“ – Körper- und Krankheitsmetaphern in der medizinischen Ratgeberliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts

Betreuung: Prof. Michael Stolberg

Philosophische Fakultät

Lisa Majewski

Methodik regionalökonomischer Wirkungsanalysen des Tourismus in Schutzgebieten: Applikation der Input-Output-Analyse zur Adaption an internationale Standards am Fallbeispiel

Biosphärengebiet Schwarzwald

Betreuung: Prof. Hubert Job

Humanwissenschaften

Katrin Fischer

Der Hervorgang der Welt aus Gott. Die Rezeption von Avicennas Ontologie bei Dominicus Gundisalvi, Wilhelm von Auvergne und Heinrich von Gent.

Betreuung: Prof. Dag Nikolaus Hasse

Panagiotis Karageorgos

Investigating Reading Fluency in German Primary School Children: Interplay of Word Reading Accuracy, Speed, and Prosody

Betreuung: Prof. Tobias Richter

Biologie

Ute Fricke

Herbivory, predation and pest control in the context of climate and land use

Betreuung:

Prof. Ingolf Steffan-Dewenter

Dominic Helmerich

Einflüsse der Photophysik und Photochemie von Cyaninfarbstoffen auf die Lokalisationsmikroskopie

Betreuung: Prof. Markus Sauer

Chemie und Pharmazie

Annalena Gärtner
Synthese und Reaktivität niedervalenter Borverbindungen
Betreuung: Prof. Holger Braunschweig

Julian Lüttig
Coherent Higher-Order Spectroscopy: Investigating Multi-Exciton Interaction
Betreuung: Prof. Tobias Brixner

Mathematik und Informatik

Stefan Geißler
Performance Evaluation of Next-Generation Data Plane Architectures and their Components
Betreuung: Prof. Tobias Hoßfeld

Joshua Kortum
Global Existence and Uniqueness Results for Nematic Liquid Crystal and Magnetoviscoelastic Flows
Betreuung: Prof. Anja Schlömerkemper

Physik und Astronomie

Kajetan Fijalkowski
Electronic Transport in a Magnetic Topological Insulator $(\text{V,Bi,Sb})_2\text{Te}_3$
Betreuung: Prof. Charles Gould

Marius Gerbershagen
Quantum information and the emergence of spacetime in the AdS/CFT correspondence
Betreuung: Prof. Johanna Erdmenger

Wirtschaftswissenschaften

Adrian Hofmann
Challenges and Solution Approaches for Blockchain Technology
Betreuung: Prof. Axel Winkelmann

Tamara Schamberger
Methodological Advances in
Composite-based Structural Equation Modeling
Betreuung: Prof. Martin Kukuk

Graduate School of Life Sciences

Christina Breil

Schau mich an und ich sehe Dich: Blickkontakt und Sozialverstehen

Betreuung: Prof. Anne Böckler-Rättig

Falk Ponath

Investigating the molecular biology of *Fusobacterium nucleatum*

Betreuung: Prof. Jörg Vogel